

**LUTHERISCHE EUROPÄISCHE KOMMISSION KIRCHE UND JUDENTUM (LEKKJ)**  
**EUROPEAN LUTHERAN COMMISSION ON THE CHURCH AND THE JEWISH PEOPLE**  
**In Verbindung mit dem Lutherischen Weltbund**

**Jahrestagung Wien 22. – 26. Mai 2014**

**Erinnern und Gedenken**

An welchen Tagen, Orten und in welchen Formen wird in den Ländern der LEKKJ der Verfolgung der Juden und der Schoa gedacht?

Wer ist verantwortlicher Träger der Gedenkveranstaltungen?

Gibt es Spannungen zu anderen Gedenktagen oder Gedenkereignissen im Kalender der jeweiligen Länder?

Wie verändert sich das Gedenken in der dritten und vierten Generation nach der Schoa? Wie sollte es sich verändern?

Zur Vorbereitung auf die Tagung wurde der Vortrag von **Jürgen Ebach „Erinnern in der Bibel“**, Kirchentag Hamburg 2013 im Forum „Unbehagen mit der Erinnerung?“ versandt.

**Inhalt**

- Programm der Jahreskonferenz
  - Dr. Christian Staffa, Berlin: (Impulsreferat)
  - Christine Jahn, Hannover: Ritualisierte Erinnerung
  - Wolfgang Raupach-Rudnick, Hannover Tage – Orte – Inschriften  
(zur Vorbereitung auf den Stadtspaziergang)
- Länderberichte
- Österreich
  - Deutschland
  - Slowakei
  - Ungarn
  - Rumänien
  - Italien
  - Finnland

## Programm

Donnerstag, 22. Mai

Eröffnung der Jahrestagung  
Empfang der LEKKJ durch Bischof Michael Bünker

Freitag, 23. Mai

Dr. Christian Staffa, Berlin: Erinnerung zwischen Unbehagen und Aufruhr

Markus Himmelbauer, Wien: Jüdisches Leben gestern und heute im 2. Wiener Bezirk –  
Stadtspaziergang

Centropa – Jüdische Erinnerung bewahren – Geschichte zum Leben erwecken. Die Organisation stellt sich vor: [www.centropa.org](http://www.centropa.org)

Martin Jäggle, Wien: Neuere Ansätze der Religionspädagogik

Besuch des Synagogengottesdienstes in der Seidenstättergasse

Samstag, 24. Mai

Christine Jahn, Hannover, Ritualisierte Erinnerung

Wolfgang Raupach, Hannover, Tage – Orte – Inschriften (Kriterien zur Vorbereitung auf den  
Stadtspaziergang s. u.)

Länderberichte

Sonntag, 25. Mai

Gottesdienst in der lutherischen Stadtkirche

Eleonore Lappin, Stadtspaziergang: Die Denkmale am Albertinaplatz und am Judenplatz

Länderberichte, Geschäftsitzung

Montag, 26. Mai

Exkursion ins Weinviertel

- Korneuburg, Stadtmuseum: Ritualmordlegende
- Stockerau: Bis 1938 Synagoge, nach 1938 evangelische Kirche
- Pulkau, Heilig-Blut-Kirche



Mahnmal aus den 1950er Jahren in Bonn Friesdorf, das 1983 mit der unteren Zeile besprüht wurde. Der Perspektivwechsel löste Übermalung aber keine Diskussion aus. Deshalb wurde auf dem Cover des Buches „nachträgliche Wirksamkeit – vom Verschweigen der Taten im Gedenken“ vom Vortragenden diesem Vorgang ein virtuelles Denkmal gesetzt.

### **Christian Staffa**

#### **Erinnerung zwischen Unbehagen und Aufruhr**

Kurz- und Mischform eines essayistischen Vortrags auf dem Weg zu einem Artikel

#### Vorbemerkungen

1. Es ist in den letzten Jahren viel über die Begrifflichkeiten im Spannungsfeld von Gedenken, Erinnern, Kollektivem, kommunikativem und kulturellen Gedächtnis trefflich gestritten worden. Ich werde diesen Streit weder referieren noch suggerieren, dass aus biblischer Quelle die darin enthaltene Spannung weg zu diskutieren sei. Kann ich mich an den Exodus erinnern oder eben den WK II oder gar die Shoah, was bedeutet dessen eingedenk sein, dessen zu gedenken oder diese Ereignisse und Menschen zu erinnern (ohne Reflexivpronomen). Gibt es biblisch da nicht ein produktives Ineinander von Reflexivem und Ereignisorientierten? Steht doch das „sich erinnern“ für eine vielleicht biblische Art der Aktualisierung, die Zeiten überspringt.

2. Grundsätzlich biblisch ist das Bedenken von Geschichte im Kontext auch von Verfehlung der Weisung des Gottes Israels wie im Talmud beschrieben, und niemals ist Erinnern oder Gedenken nicht gegenwarts- und zukunftsbezogen:

Shammai und Hillel

„Zwei und ein halbes Jahr stritten die vom Lehrhaus Schammais mit denen des Lehrhauses Hillel über

die Konsequenzen des bösen Tuns der Menschen. Die einen sagten: Es wäre dem Menschen dienlicher, wenn er nicht erschaffen worden wäre. Die Anderen sagten, es sei dem Menschen dienlicher, dass er erschaffen worden ist. Sie stimmten ab und kamen zu dem Schluss: Es wäre dem Menschen zwar dienlicher, er wäre nicht erschaffen worden, da er nun aber erschaffen sei, soll er seine Geschichte bedenken und sein Tun in der Zukunft.“

3. Wenn wir hier von Erinnerung sprechen, sprechen wir von einer Erinnerung an Gewalterfahrungen, von denen die heilige Schrift voll ist, - fast ließe sich eben im Duktus des oben erwähnten Schulstreits sagen, dass das Hauptaugenmerk von Gottes Geschichte mit Israel und den Völkern ist, Gewalt einzudämmen und langfristig zu bannen. Dabei möchte ich unterscheiden zwischen gleichsam normaler, gleichwohl leidvoller und brutaler Gewalterfahrung und der Shoah, deren zutiefst bedrohliche Dimension darin besteht, dass das Handeln der Täter jede zweckrationale Dimension verlässt. (eine sehr umstrittene gleichwohl zentrale These – es gibt immer wieder ForscherInnen, die das rettende Ufer vor dieser Einsicht zu finden versuchen, indem sie ökonomische, demographische o.ä. Ziele unterstellen. So z.B. Götz Aly, Rudolf Vrba gegen Volkhard Knigge und Dan Diner, Jean Amery et al) Es geht den TäterInnen um Vernichtung um der Vernichtung willen, selbst bei Preis des eigenen Untergangs: Die Züge nach Auschwitz hatten Vorrang vor Munitions- und Nachschubzügen = Heillose Geschichte des Bösen

„Die bürokratisch organisierte und industriell durchgeführte Massenvernichtung bedeutet so etwas wie die Widerlegung einer Zivilisation, deren Denken und Handeln einer Rationalität folgt, die ein Mindestmaß antizipatorischen Vertrauens voraussetzt; ein utilitaristisch geprägtes Vertrauen, das eine gleichsam grundlose Massentötung, gar noch in Gestalt rationaler Organisation, schon aus Gründen von Interessenkalkül und Selbsterhaltung der Täter ausschließt.“<sup>1</sup>

Seit dem Buch von Patrick Desbois „Holocaust with Bullets“, das eindrücklich eine fast verdrängte Gestalt der Shoah vor Augen führt, nämlich die der Massenerschießungen, die ähnlich sinnlos bzw. vernunftmässig nicht zu erfassen sind, gleichwohl eben direkt von Menschen Aug in Aug ausgeführt wurden, ist mir der Boden der Argumentation bezogen auf das Besondere der Shoah im industriellen Massenmorde fraglich geworden, ohne dass ich sei grundsätzlich abweisen wollte.

## 1. Erinnern Dimensionen

- a. Erinnern als Trauerarbeit – Opfer  
scheint zunächst einfach, Erinnern an Leid, aber auch komplex, Häftlingshierarchie, die guten Menschen die starben, eben vielleicht auch nicht gut, die überlebten auch nicht immer.  
Stabilisierung von Status quo - Israelproblem
- b. Erinnern als Stillstellung
  - b.i. der Zusammenhang von Schuld und Stolz besonderes deutsches Phänomen  
EKD Ratssitzung in Treysa: paraphrasiert: Wir haben unsere Schuld bekannt deshalb können wir jetzt sagen: „Die Entfernung vieler Menschen aus Ämtern, die sie an sich untadelig wahrgenommen haben, und ihre Ausstoßung in wirtschaftliche Verelendung geht über die Maßnahmen hinaus, die in den vergangenen Jahren in der gleichen Frage in Deutschland getroffen wurden.“<sup>2</sup>
- c. Erinnerung als Teilwahrheit - Deckerinnerung  
Protestanten

---

Dan Diner, Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz. Frankfurt a.M. 1988, S.7  
Zit nach Dokumentenanhang in: H. Diem, Kirche und Entnazifizierung. Stuttgart 1946, S. 69.

Protestatio nur dem Widerruf des Wormser Reichsabschieds und damit Freiheiten in Liturgie und Glauben gewidmet nicht aber gegen den Abschnitt 6 der Wiedertäufern und Ketzern den Tod sichert ohne vorherige Inquisition keine Protestatio. „Damit ermäßigt sich die Kühnheit bei der 'protestatio' von 1529, an der sich nachgeborene 'Protestanten' bis heute zu erbauen pflegen. Und man müsste weiter beachten, daß der Speyrer Reichsabschied einen Passus enthält, gegen den die Protestanten nicht protestiert haben: Laut Abschnitt 6 wurde...erlassen „daß alle Wiedertäufer und Wiedergetauften, Männer und Frauen zum Tod... gebrachte werden“ **3**.

d. **Erinnern als Widerstand –**

bundesdeutsche und österreichische Geschichte, gegen eine Gesellschaft die nicht sich dem Unrecht beugen will. IN Österreich aus vielen Gründen – die nicht zu erörtern hier – das erste Opfer (prangte noch Jahrzehnte in Auschwitz am Eingang der nationalen Baracke)

in D das letzte: Vertreibung, Hungerwinter mündeten in gesellschaftlichem Selbstmitleid, duales System zu Rechtfertigung durch Einbindung in die „gute“ größere Einheit Antifa SU oder Demokratie des Westens.

Widerstand dagegen zur Demokratisierung in beiden Teilen Deutschlands geführt nach 1989 Verstaatlichung und Vereinnahmung gilt auch in gewisser Weise für Europa: Task force on the Holocaust, 27. Januar ohne größere gesell Debatte - normativ

Sowjetisch/russische weg von Helden zu Leiden der siegreichen Sowjetarmee –

Widerstand auch Opferorientierung demokratisier Potential.

Ostblock vor Mauerfall, Dissidenten andere Erinnerungsformen, z.B. Polen und CSSR auch an die Vertriebenen

e. **Erinnern keine „Besserungsanstalt“**

Vielfach der Anspruch, dass die Opfer durch ihr Leid geläutert seien. Besonderer Anspruch an Israel – aber warum nur sollte Gewalterfahrung Menschen verbessern.

Nicht ganz selten auch Besserung durch Besuch von Gedenkstätten erwartet, de facto oft abgeschreckt von unaufgefangener Monströsität, heute manches Mal auch zur Bestätigung neonazistischer Einstellungen

f. **Erinnern und Vergessen , Erinnern als Unterbrechung, Erinnern als Start der Umkehr**

f.i. **Gedenke nicht Amaleks**

2 Mose 17,14–16:

Und es sprach Adonaj zu Mose: Schreib dies zur Erinnerung in das Buch/ in die Schrift und lege es in die Ohren Josuas: Ja, unbedingt austilgen will ich das Gedächtnis Amaleks unter dem Himmel. Und Mose baute einen Altar und rief seinen Namen: Adonaj ist mein Panier. Und er sprach: Die Hand an den Thron Jahs. Krieg führt Adonaj mit Amalek von Generation zu Generation.

f.ii. **Gedenke nicht des Vergangenen**

„Denkt nicht an das Frühere und auf das Vergangene achtet nicht!“, lesen wir in Jes 43,18

Lass die Toten ihre Toten begraben hören wir von Jesus – Ist das Geschichtsvergessenheit? Nein, es ist die Unterbrechung des Immergleichen, zu dem manche Erinnerung verführt. Wenn wir immer in der Erinnerung, hier

Wiederholung steckenbleiben, gibt es kein Licht. Wir sind erinnernd an die Unterbrechung Aktive des Vergessens!

Für Walter Benjamin ist das der Kontinuität sprengende und konstellative Tigersprung in die Arena der Geschichte, der das Immergleiche unterbricht und eine Verabredung mit einem messianischen Potential der Geschichte eingeht. Der dazu motivierende Bezug zur Geschichte ist: dass es so weitergeht ist die Katastrophe.

## 2. Zwischenschritt

- a. Erinnern der Opfer und der Täter Abgründe – auch manchmal Opferabgründe („Überlebensschuld“, die so viele Überlebende spüren) wie auch das Gefühl, „schuld“ zu sein durch z.B. Brotdiebstahl o. ä.  
Diese Trauer und Erinnerung hat eine eigene Würde auch ohne den berühmten expliziten „Gegenwartsbezug“. Denn erstens versuchen wir damit – wenn auch hilflos – den Opfern Gerechtigkeit widerfahren, sie also immerhin nicht dem Vergessen anheim fallen zu lassen. Aber zweitens riskieren wir auch den Blick in den Abgrund und suchen damit das letzte Restlein von Humanität zu retten, indem wir immerhin den Abgrund spüren uns nah kommen lassen.  
Wenn wir den Blick in den Abgrund wagen, dann ist noch Hoffnung.  
Beides, der Versuch der Opfer zweckfrei zu gedenken – der scheitern muss – wie auch der versuchte Blick in den Abgrund sind Voraussetzung von neuem Handeln oder einer Haltung, die eben Menschenwürde und ihre absolute Negation und Bedrohtheit kennt und Vergangenheit Platz im eignen Leben einräumt, um Einflüsse weiß und eben jenes Böse, dem es sich entgegensustellen gilt.
- b. Erinnern ist immer gegenwärtige Praxis - nie rückwärtsgewandt, sie ist aber nie einfach gut, oder geneigt Menschen zu verbessern, sie ist höchst ambivalent (Auch Nazis erinnern sich).
- c. Biblische Erinnerung kein didaktisches Konzept, sondern Lebenspraxis eines Versuchs der Unterbrechung von überkommener Unrechtspraxis in Erinnerung an Gelungenes, Unabgeholtenes oder Gewalttätiges sowie der Erinnerung daran, dass Gott dies mit Israel und Jesus aus Nazareth erinnern bzw. uns so an seinen Willen von Gewaltunterbrechung und Heil erinnern wollte und will – so hoffen und glauben wir.

## 3. Offene Fragen / offene Handlungsfelder

- a. Tradierung 7x7 Generationen? Oder mehr, wie lange noch, Herr, wie lange noch. Tradierungsprozess der NS Geschichte in seinen vielen Facetten von Schuldgefühl bis zu Sadismus nicht ernst genommen in Täter- und Nutznießer Kontexten. In Täternachkommengesellschaft auch die Tradierung in der Opfernachkommenschaft zwar rezipiert, aber nicht sehr empathisch aufgenommen.
- b. Erinnerung und Demokratie in Europa  
Nationale Erinnerungen überwiegen. Es gibt auch nicht sinnvoll „europäische Erinnerung“, wenn dann nur als Kommunikation, das aber schon sehr viel. Ziel wäre, das andere Narrativ mithören, auch wenn nicht integrierbar und schwere Zumutung, auch Streitbar  
Zum Beispiel der polnische Botschafter Byrt 2004 zum Gedenken an Warschauer Aufstand: Für Polen die Sowjetzeit schlimmer als die NS Zeit. Dieser Satz funktioniert nur

unter Ausschluss der polnischen Juden, aber als solcher dann eben seine Wahrheit und ein tragendes Narrativ in Polen.

Der Streit über die Bedeutung der Geschichte des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit bis heute für Europa ist unumgänglich und einer demokratischen Gesellschaft angemessen.

Gleichwohl extrem schwierig die unterschiedlichen Erinnerungen aufeinander zu beziehen und nicht gegeneinander zu stellen

Rus, Ukr, Balten usw. kurz vor Augen führen welche Erinnerungen da mobilisiert werden, sich mobilisieren lassen.

Jugoslawien Krieg ein dramatisches Beispiel, wie Wiederkehr von Geschichte zu Handlungsunfähigkeit, die dann wiederum in Krieg sich auflöst, führt.

- c. Heterogene ethnische Zusammensetzungen der europäischen Gesellschaften zumindest im Westen: Integration anderer Narrative und Kommunikation der Unterschiede. Bsp Rolle Israels in deutsch/franz/britischer muslimischer Community – Nicht ausweichen! Ernstnehmen ohne das Eigene - wenn denn Solidarität mit Israel ein Motiv wäre – aufzugeben.
- d. Europäischen Antisemitismus wahrnehmen und nicht als deutsches Problem wahrnehmen. Oft hören wir in internationalen Zusammenhängen besonders im Kontext der Ökumene, ja ihr Deutsche müsst ja so reden. Das ist eine Verkürzung des Antisemitismus auf den Nationalsozialismus. Demgegenüber daran zu erinnern, dass Antisemitismus Teil der christliche und dann der Aufklärungsgeschichte Europas ist.
- e. Instrumentalisierungsfrage  
Adorno: Wir sind als Aktivisten und Intellektuelle immer schon Teil der Gesellschaft, die wir verändern möchten... Es gibt kein richtiges Leben im falschen.<sup>4</sup> Als Christen können wir das so nicht mitsprechen – und auch Adorno suchte nach den Lücken dieses Ansatzes - müssen wir sagen: Es gibt kein nur richtiges Leben im Falschen. Die Sünde lebt noch: simul iustus et peccator. Solch eine Perspektive kann Passivität fördern, weil zu Wirklichkeit zu komplex und unser Handeln immer falsch.  
Wichtig scheint mir, Projektionen zu unterbrechen und um Gebrochenheit der eigenen Position zu wissen. Wichtig für Demut im Erinnerungsfeld, Scheitern immer schon Teil der Selbstreflexion, das verhindert Stolz und Hochmut, Das ist gerade in hoch aufgeladenen Ritualsituationen schwer zu thematisieren und doch dringlich notwendig. Das spricht nicht gegen Rituale, im Gegenteil.
- f. Erinnern, heißt durcharbeiten: Rekonstruktion und Praxis  
Theologisches Thema des Versagens bleibend viel zu wenig ernstgenommen und durchreflektiert, nicht der Schmerz und auch nicht der hohe Bedarf an theologischer Umkehr.  
z.B. Christologisch: Was heißt Menschwerdung Gottes, wenn die Gemeinde als Jesus Christus existierend, den Menschen zur ungezügelter Herrschaft der Sünde, des Teufels des Todes preiszugeben bereit ist.  
Widerständiges gerade Biblisch das Entscheidende! Veränderung, Befreiung, Offenes in der Gegenwart artikulieren, Unabgeholtenes erinnern.
- g. Größte Anfechtung für Christenmenschen, dass ihr Zentrum unverstanden und ungeglaubt bleibt und deshalb gerade Gewalt aus sich heraussetzt:

---

s. Adorno, Minima Moralia, Ges Werke Bd. 4, S. 19.

„Im Bild des Juden, das die Völkischen vor der Welt aufrichten, drücken sie ihr eigenes Wesen aus. Ihr Gelüste ist ausschließlicher Besitz, Aneignung, Macht ohne Grenzen, um jeden Preis. Den Juden mit dieser Schuld beladen, als Herrscher verhöhnt, schlagen sie ans Kreuz, endlos das Opfer wiederholend, an dessen Kraft sie nicht glauben können.“<sup>5</sup>

- h. „Erinnern ist menschlich, wir könnten sagen: das Humane an sich. Die Natur verhält sich der Geschichte gegenüber gleichgültig. An der Stelle des Massengrabs ist das Gras nicht weniger grün als anderswo. Die Natur trauert nicht und legt auch kein Zeugnis ab. Sich erinnern ist eine naturfeindliche, eine todesfeindliche Aktion. Warum will ich, daß lebt, wer nicht mehr lebt? Sollte nicht gerade Demut die Einfalt des Vergessens vorschreiben? Wer nicht vergißt, heißt es, der sei gefährlich. Auch Gott vergesse nicht, kann man hören. Erinnern ist eine ebenso menschliche Hybris wie das Zünden des Feuers. Jener Apfel, der Adam zur Unterscheidung von Gut und Böse befähigte, vergegenwärtigte ihm zugleich sein bisheriges Leben. Erinnern ist Aufruhr.“ (György Konrad, ASF Jubiläum Key not Speech, 2008, Dokumentation, Berlin 2009)

Zitate zur Sühne/Umkehr:

„In der Sühne geht es um die Heilung zerstörter Lebensverhältnisse. Da dies oft auf direktem Weg nicht möglich ist, weil sich die Unermesslichkeit der Schuld nicht ausgleichen lässt, kann hier – nach dem biblisch bezeugten Willen Gottes – die Sühne eintreten. Sie soll nicht dazu dienen, ein gutes Gewissen zu schaffen. Vielmehr soll sie der Hilflosigkeit aus ihrem Gefängnis helfen und eine Bewegung in die Richtung der anerkannten Schuld in Gang setzen. Sühne stellt eine konkrete Handlung dar, die unzweideutig auf die Notwendigkeit einer Kompensation hinweist, auch wenn diese möglicherweise niemals geleistet werden kann, so dass sie schließlich Gott anvertraut werden muss. Wenn die Sühne nur symbolisch sein kann, kommt es aber darauf an, dass der jeweils gemeinte Schaden, die jeweils zugefügte Verletzung bzw. das konkret angerichtete Unheil ins Blickfeld kommt.

Der berühmte alttestamentliche „Sündenbock“ kann gewiss nur symbolisch für den vor Gott zu entlastenden Menschen gemeint sein (Lev 16,21f). Um nicht selbst in die Wüste geschickt werden zu müssen, stiftet Gott das Mittel der Sühne, in dem der angerichtete Schaden anerkannt wird, ohne dass der Mensch mit den Konsequenzen seiner Verfehlungen konfrontiert wird. Es ist der Bock, der in die Wüste geschickt wird, nachdem sich der Mensch körperlich durch Handaufstimmung mit ihm identifiziert hat. Die Aktion verharmlost den angerichteten Schaden nicht und anerkennt, dass wirklicher Ausgleich nicht möglich ist. Aktion Sühnezeichen verdeutlicht, dass auch andere Wege der Sühne gegangen werden können. In ihrem symbolischen Charakter bleiben sie auf die Verheißung angewiesen, dass sich die Sühne nicht nur Gott verdankt, sondern ihn eben auch in ihrem Vollzug benötigt.“

---

Max Horkheimer, Theodor W. Adorno: Elemente des Antisemitismus, in: Max Horkheimer, Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung, S.151-186, Frankfurt a.M. 1971, S.151.

**Christine Jahn**

## **Ritualisiertes Erinnern/ Gedenken (LEKKJ 2014)**

### **Überlegungen zu Gedenkgottesdiensten**

Einleitung

1. Die Reichweite der Sichtung
2. Gottesdienste als anamnetische Feier
3. Das Gedächtnis der Shoah als Sonderfall der Anamnesis
4. Ritualisierung als Standard: Gottesdienste als Ritual
5. Analyse der Intentionen
  - Verhaltensänderung – ethischer Appell
  - Betroffenheit. „Leiden ans Herz heranlassen“ (Gedenktag 27.01.2007, Mainz)
6. Grundformen und Grundelemente
  - Elemente der Buße
  - Dokumentarische Texte als Konkretion und Repräsentanz
  - Künstlerisch gestalteter Zugang zum Erinnerten, literarische Texte und Musik
  - Das Schweigen
  - Handlungssequenzen
  - Liturgische Texte: Gebete und Meditationen
  - Biblische Texte und die Frage der Auslegung
7. Die Frage nach der gemeinsamen Feier
8. Der besondere Charakter des 10. Sonntag nach Trinitatis
  - Resümee, Weiterführendes und Offenes

Ritualisiertes Erinnern steht unter Verdacht. Richteten sich kritische Stimmen in den 70er/ 80er Jahren eher gegen das Phänomen der „Verdrängung“ des Holocaust, wird derzeit die „Ritualisierung des Erinnerns“ kritisiert. Henryk M. Broder formuliert in der ihm eigenen scharfen Art, was andere womöglich nur in unbestimmterer Weise empfinden: „Das sind so Kammermusikveranstaltungen mit Buchsbäumen an der Bühne, mehr ist es nicht. Und sie werden halt in kalendarischer Reihenfolge abgefeiert“, (Archiv Deutschlandradio Kultur, 10.11.2008). Im ritualisierten Erinnern sieht er die Gefahr, die Gegenwart aus den Augen zu verlieren.

Inwiefern trifft dieser Verdacht auch die Art und Weise, in der wir Gottesdienste zum Gedenken, zum Gedenken des Holocaustes, feiern? Verkommt in unserer Praxis der Ritus zum leeren Ritual? Oder kann vielleicht umgekehrt aus der Analyse der Gottesdienste etwas für angemessene Gestaltung des Gedenkens gelernt werden? Denn Gottesdienst ist wesensmäßig beides, Ritual und Gedächtnis, und blickt auf eine lange Erfahrung mit ritualisiertem Erinnern.

Womöglich liegt das Übel, das Broder zu erkennen meint, nicht in der Ritualisierung an sich, sondern im speziellen Gebrauch des Ritus. Diesen Fragen will ich nachgehen in meinen Überlegungen zu Gedenkgottesdiensten.

#### **1. Die Reichweite der Sichtung**

Zugrunde liegt die Sichtung der derzeit in Deutschland im Umlauf befindlichen agendarischen Gottesdienstordnungen und Arbeitshilfen zum gottesdienstlichen Gedenken des Holocausts. Ich beschränke mich auf die Publikationen, die etwa seit 2000 erschienen sind, s. Quellenangaben in der Zusammenstellung der Bibeltexte. Eine weiterreichende Analyse bedürfte der historischen Tiefenschärfe – da wird sicher Wolfgang Raupach in seinem Beitrag zum 9. November das Notwendige einbringen – sowie des internationalen Vergleichs – beispielsweise anhand der „Liturgies on the Holocaust. An Interfaith Antho-

logy, ed. V. Ma. Sachs Litell / Sh. Weismann Gutman, Pennsylvania 1996, ein Materialbuch aus den USA.

In den Blick nehme ich zwei Gedenktage, da die Terminierung des gottesdienstlichen Gedenkens der Schoah in Deutschland changiert. Es verbindet sich teilweise mit der Begehung des 9. November, dem Gedenktag der Reichskristallnacht bzw. der Novemberpogrome, teilweise mit der des 27. Januar, dem Gedenktag der Opfer des Nationalsozialismus. Wenigstens erwähnt werden muss in diesem Zusammenhang allerdings auch die Feier des 10. Sonntag nach Trinitatis.

Ich setze ein mit praktisch-theologischen Bestimmungen des Gottesdienstes als Anamnese und als Ritus, und zeichne die Besonderheit des Schoa-Gedenkens in die beiden Grundkategorien ein. Über die Analyse der Intentionen nähere ich mich der Darstellung von Grundformen und Grundelementen. Über einen Seitenblick auf den 10. Sonntag nach Trinitatis komme ich zum Resümee.

## **2. Gottesdienste als anamnetische Feier**

Es ist hier nicht der Ort, die anamnetische Dimension des Gottesdienstes zu entfalten. Die Kategorie des „kulturellen Gedächtnisses“ hat infolge von Aleida und Jan Assmann auch in der Liturgiewissenschaft Einzug gehalten. Fest, Feier, Liturgie sind Medien des kulturellen Gedächtnisses. Religionen sind Erinnerungsgemeinschaften, „Gedenken“ ein Grundvollzug des Glaubens, die Liturgie ihrem Wesen nach Gedächtnisfeier. Damit greift sie den Modus auf, der bereits für die Heilige Schrift konstitutiv ist. Die „Anamnesis“ der christlichen Gemeinde wurzelt im sikkaron.

In unserem Zusammenhang wesentlich erscheinen mir nun folgende Aspekte:

1. Im Gedenken werden die Zeitdimensionen verbunden. Anamnesis ist „Repräsentation, Vergewärtigung des Vergangenen, das nie bloße Vergangenheit bleibt, sondern gegenwärtig wirksam wird“, H. Patsch, EWNT. In Bezug auf das Passa-Gedächtnis verdeutlicht Bieritz die Zeitebenen, die auch für die Feier des Heiligen Abendmahls konstitutiv sind: Die Anweisung zum Gedächtnis zielt nicht „auf eine historische Erinnerung an ein längst vergangenes Heilsereignis“. „Vielmehr fühlten sich die Mahlpertizipanten selbst hinein genommen in das rettende Handeln Gottes an seinem Volk“, Liturgik 291. Auch die Zukunft erschließt sich durch das Gedenken, wenn beispielsweise der Exodus zum Typus für den noch ausstehenden Exodus wird. Das Erinnernte wirkt via Erinnerung Heil und erschließt damit Gottes Zukunft. Zu fragen wäre, ob die Gestaltung der Gedenkgottesdienste, beispielsweise die Auswahl der Bibeltexte der Mehrdimensionalität der Zeitebenen gerecht wird. Welche Rolle spielt beispielsweise die Eschatologie?
2. „Zakar“ ist ein Beziehungsbegriff, gehört in die Beziehung zwischen Gott und Mensch, und ist wechselweise wirksam. Im Gedenken versichert sich der Mensch der Nähe Gottes. Umgekehrt wird aber auch Gott erinnert an Verheißenes, Gestiftetes, Begonnenes. „Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit, die von alters her gewesen ist.“ Im Modus des Gott-Erinnerns hat auch die Klage über das Ausbleiben des Zugesagten ihren angestammten Ort.
3. Erinnerung und Gedächtnis sind Konstruktionen und zeitigen keine „objektiven Gegebenheiten“. Darauf macht Reinhold Boschki in seinem Beitrag „Konturen einer kritischen Erinnerungskultur“ aufmerksam, S. 6. Im Gedenken geht es um Deutung von Geschichte, so dass Geschichte und Erinnerung sich jeweils als „kritisches Korrektiv“ gegenüber stehen. Die Deutung ihrerseits dient, gemeinschaftlich begangen, der Bildung sozialer Identität einer Gruppe in bestimmtem Sinn.
4. Neben der „memoria salutis“ steht die „memoria passionis“. Auch die „Geschichte der Misere und Not“ wird „begriffen als Geschehen, in denen Gott im Spiel war und ist“. Boschki unterstreicht, dass die „Memoria passionis“ ebenso wie die „Memoria salutis“ absolute theologische Dignität hat. „Denn“, so Boschki, Geschichte ist im religiösen Verständnis nie nur immanent, sondern immer auch transzendent dimensioniert. Mehr noch: Geschichte offenbart sich dem Glaubenden in ihrer Bedeutung erst, wenn ihre theologische Tiefenstruktur zutage kommt, offenbar wird. Gottes Gegenwart in Leid, Tod und Rettung wird zum umfassenden Deutehorizont für das Verständnis von Welt und Wirklichkeit und mithin der Geschichte.“ (Boschki, S. 7).

Die theologische Tiefenstruktur zu suchen und darin die Heilsbedeutung zutage zu bringen, ist die Aufgabe der Gedenkgottesdienste, die liturgische und die homiletische Aufgabe.

#### **4. Das Gedächtnis der Shoah als Sonderfall der Anamnesis**

Ich will nochmals zurückkehren zu der Feststellung, dass Gedenken ein Beziehungsbegriff ist. Im Fall des Gedächtnisses der Shoah können wir m. E. nicht von einer Zweierbeziehung ausgehen, als stünde nur der Mensch an sich im Gegenüber zu Gott.

Hier stehen zwei vor Gott, zwei Geschwister, zwei Kinder Gottes, miteinander verbunden in einer ganz besonderen Geschichte. Zu den Besonderheiten dieser Geschichte gehört der Eindruck, dass Gott teilweise von ihr ausgeschlossen wurde und phasenweise abwesend erscheint. Eine delikate Dreierbeziehung. Was kommt uns, der Christenheit, in dieser Dreierbeziehung des Gedenkens zu?

Auch wenn wir in unserem Glauben durch das Grauen der Schoah erschüttert sind: Kommt es uns als deutschen Christen zu, Gott an seine Barmherzigkeit zu erinnern und ihn seiner Härte wegen anzuklagen oder infrage zu stellen? Die Instrumentalisierung des Gedenkens zur prinzipiellen Erörterung der Theodizeefrage wäre problematisch.

Auch wenn das Gedenken der Toten als Minimum dessen erscheint, woran wir uns beteiligen können: Können wir uns als Subjekte ihres Gedenkens verstehen? Sind es „unsere Toten“? Es gibt einen Text Leo Baecks, den ich leider nur als Zitat im ErgEGb, S. 135, fand und von daher nicht zeitlich einordnen kann. Darin bringt er den Holocaust vor Gott und bittet ihn, im Gericht über die Henker die Opfer gut zu schreiben, die gequälten Herzen, die stark blieben, „ja“, so sagt er, „auch die Stunden der tiefsten Schwäche ... Alles das, o mein Gott, soll zählen vor Dir für die Vergebung der Schuld als Lösegeld, zählen für eine Auferstehung der Gerechtigkeit – all das Gute soll zählen und nicht das Böse. Und für die Erinnerung unserer Feinde sollen wir nicht mehr ihre Opfer sein, nicht mehr ihr Alpdruck und Gespensterschreck, vielmehr ihre Hilfe, das sie von der Raserei ablassen“, zitiert nach ErgEGb, S. 135.

„Für die Erinnerung unserer Feinde sollen wir nicht mehr ihre Opfer sein.“ Die Frage, die sich stellt, ist die, ob den Gedenkfeiern nicht zwangsläufig etwas innewohnt, was die Opfer nicht aus der Opferrolle entlässt, während wir Subjekte, gestaltende Subjekte sind, die ihrer und ihrer Geschichte gedenken. Ist der Gegenstand des Gedächtnisses aber nicht immer nur das Eigene? Kann ich eines anderen und des Seinen gedenken?

Auch im Blick auf die Toten gefragt: Gedacht wird üblicherweise der eigenen Toten. Es ist richtig, dass Boschki auch im Totengedenken eine Verwandtschaft zwischen christlichem und jüdischem Glauben sieht, von der er feststellt: „Im Totengedenken artikuliert sich die Hoffnung auf den Gott, der die Toten nicht in Ruhe lässt, der die einzige Instanz ist, der den Opfern und Besiegten der Geschichte Gerechtigkeit widerfahren lassen kann.“ Boschki, S. 7. Dieser Glaube verbindet uns womöglich. Aber nochmals gefragt: Kommt es uns zu, der Toten Israels zu gedenken? Werden sie damit nicht zu unseren Objekten? Müsste nicht die Bewegungsrichtung des Gedenkens ganz fundamental angefragt werden? Müsste unser Gedenken nicht stärker ein unserer selbst eingedenk sein? Durchaus in der Gegenwart Israels, aber nicht auf Israel gerichtet? Im Kern aber ein Vertiefen unserer Beziehung zu Gott und ein Fragen nach seiner Beziehung zu uns.

#### **4. Ritualisierung als Standard: Gottesdienste als Ritual**

a) Rituale gehören zum Kultus. Wie groß ihre Bedeutung für den christlichen Kultus ist, wird allerdings unterschiedlich gewichtet. Der reformatorischen Bewegung wohnt mit dem konstitutiven Bezug auf das biblische Zeugnis immer ein gewisses Maß an Ritualkritik inne.

Es gab durchaus Zeiten, in denen man nichts davon wissen wollte, dass sich das Evangelium in Ritualen vermittelt, z. B. die Phase der Wort-Gottes-Theologie (MBB 42). Auch die 70er Jahre kennen die Kritik an „leeren Ritualen“ und stellen sie unter den Konformismusverdacht, nachdem die psychoanalytische Theorie sie sogar in die Nähe von Zwangshandlungen gerückt hatte. Das hat sich grundlegend gewandelt. Die Kategorie des Rituals hat ihren Platz in den Kultur- und Sozialwissenschaften wie auch in der Liturgik gewonnen.

Das Ritual hat für die Gemeinschaft entlastende Funktion, s. Definition MBB 41f: „Das Ritual ist eine individuelle oder kollektive Handlungsgewohnheit, die von Entscheidungen entlastet.“ Insofern gibt es durchaus eine heilsame Routine.

Rituale sind als überindividuelle Gewohnheiten komplexe Zeichengebilde. Sie lassen sich konstatieren und in begrenztem Maß reformieren, aber nicht eigentlich herstellen. Das bestätigt sich im Übrigen darin, dass das gottesdienstliche Gedenken der Shoah bislang noch kaum Rituale ausbildete.

b) Die Sozialwissenschaft hat auf die gesellschaftliche Funktion der Rituale aufmerksam gemacht in verschiedenen Ansätzen:

So sieht der Sozialwissenschaftler George Herbert Mead die fundamentale Bedeutung des Rituals darin, dass sie zur Gewinnung „sozial vermittelter Identität“ dient, MBB 46. In der gemeinsamen Erinnerung konstituiert sich, was die Glieder der Gruppe jenseits aller sozialen Strukturierungen miteinander verbindet, MBB 49.

Der britische Sozialanthropologe Viktor Turner betont die antizipative Funktion: „Rituale zeigen etwas vom Ideal einer Gesellschaft und verweisen auf die besten Absichten gegen die Verkehungen in der gesellschaftlichen Normalität.“ MBB 48. Ihm wohnt von daher ein progressives, transzendierendes Potential inne.

Die rituelle Gestalt des Holocaust-Gedächtnisses ist von daher nicht eo ipso problematisch. Die ritualisierte Gestalt des Gedenkens leistet Verhältnisbestimmungen und prägt gerade in der Wiederholung Identitäten aus. Die Frage, „wer bin ich?“ wird in Bezug auf das Erinnerte behandelt, „durchgearbeitet“.

c) Das Ritual gehört aber in ein Spannungsverhältnis, das Stephan Wahle in Bezug auf das Shoahgedenken benennt, als „Balance von Ritualisierung und individueller Erinnerung“, 53. Damit ist ein Rhythmus benannt, der den Gottesdienst als Ritus insgesamt innewohnt: Das Ritual braucht seine Unterbrechung, üblicherweise die Predigt im Gegenüber zur Liturgie. Das Rituelle braucht sein Pendant, das Situative, Individuelle, Gestaltete, nach Meyer-Blanck die Gegenbegriffe zum „Rituellen“.

Erinnern und Gedenken, Gedenktage und Liturgien des Gedenkens können daher nie rein rituell vollzogen werden. Fragt man aber nach der Balance von Ritualisierung und Gestaltungsoffenheit wird man m. E. eher feststellen, dass sie derzeit eher in Richtung Gestaltungsoffenheit ausgeprägt ist und womöglich ein etwas höheres Maß an Ritualisierung vertrüge, um das zu befördern, was ritualtheoretisch als „Reduktion der Bewusstseinsspannung“ bezeichnet wird, zitiert nach Plüss in Kerner, S. 109. Gemeint ist damit, dass „das Bewusstsein des liturgischen Erlebens ein defokussiertes ist. Es ist emotional in die liturgischen Atmosphärenräume eingestimmt, reagiert intuitiv auf das Körperliche Verhalten anderer und verbindet den Einzelnen mit dem Kollektiv der Gemeinde.“ Plüss 110. Bei manchen Entwürfen ist zu fragen, ob sie nicht zu viel fokussierte Aufmerksamkeit fordern und dem Einstimmen in begrenzte, aber eben auch frei gelassene Atmosphärenräume, etwas im Weg steht, s. Überlegungen zur „Betroffenheit“.

#### **4. Analyse der Intentionen**

Mit den gottesdienstlichen Feiern des Gedenkens verbindet sich eine Fülle von Intentionen. Bisweilen werden sie in Vorworten benannt. Oft bleiben sie implizit: Intendiert werden die Ehrung und Würdigung der Opfer, Klage und Anklage, Aufklärung und Verhaltensänderung, Betroffenheit, Selbsterkenntnis, Erschrecken. „Mahnung vor“, „Verpflichtung zu“, „Umkehr von“ sind weitere Motive. Auch das Streben bzw. die Sehnsucht nach Versöhnung. Die möglichen Intentionen sollten vorab geklärt und gegeneinander abgewogen werden, sonst blockieren sie sich leicht gegenseitig.

Zwei mögliche Intentionen will ich herausgreifen:

#### **Verhaltensänderung – ethischer Appell**

Der ethische Appell hat sich als eine der zentralen Intentionen etabliert. Ein Modell der ACK Württemberg aus dem Jahr 2008 zeigt den Zusammenhang von „Gedenken und Handeln“ direkt im Aufbau einer „Stunde der Erinnerung“ und ihrem Dreischritt: „Erinnern – Erwägen – Vom Gedenken zum Handeln“.

Im Vorwort einer Arbeitshilfe zum 75-jährigen Gedenken an die Pogromnacht 1938 heißt es prägnant: „Der Ruf zur Zivilcourage und zum Widerstand gegen Unrecht ist die einzig mögliche Antwort, die wir auf die Schrecken der Ereignisse damals (und seither) geben können“, BCJ 2013, 3. In der Handreichung aus Kurhessen-Waldeck: „... nicht dass wir Büsserminen aufsetzen. Aber dass wir mit aller Energie Wachsamkeit entwickeln gegen jede Form von Rassismus, Menschenverachtung und Intoleranz“, S. 5.

Zu fragen ist, wo der angemessene Ort und welche die angemessene Form wäre, die Verhaltensänderung anzuregen. Immer wieder tauchen ethische Appelle versteckt in Gebeten auf, z. B.: „Lass uns Lehren ziehen aus dem, was damals ins Unglück führte und mutig an der Seite derjenigen stehen, die unsere Solidarität brauchen“; „in deiner Schöpfung wollen wir uns einsetzen für die Bewahrung der Erde und die Stärkung des Friedens“, so ein „Fürbittengebet“, Kurhessen 24. Das sind rhetorische Figuren, die das

Gebet mit verkündigenden Aspekten unterminieren, und leicht der Gefahr erliegen, „nach hinten hinaus zu beten“, nicht Gott, sondern die Gemeinde als primäre Adressaten anpeilend.

Dreierlei scheint mir notwendig, wenn die Verhaltensänderung eine wesentliche Intention eines Gedenkgottesdienstes ist:

1. Die Prüfung der Form: Gebet oder Teil eines Bußaktes, in dem Erneuerung und Selbstverpflichtung ihren Ort hätten, oder Predigt.
2. Die Selbstprüfung: Ist das Appellative womöglich auch eine Flucht in vermeintlichen Aktivismus, um dem Abgrund des Fassungslosen zu entgehen?
3. Die theologische Prüfung: Wie bleiben „Gesetz“ und „Evangelium“ in gebührender Balance? Ist durch den Appell hindurch auch das Evangelium zu hören? Das „pro me“ und „pro nobis“? Und wie wäre das zu formulieren angesichts der Shoa?

### **Betroffenheit: „Leiden ans Herz heranlassen“ (Gedenktag 27.01.2007, Mainz)**

Ein Motiv für die Kritik an „ritualisiertem Erinnern bzw. Gedenken“ ist die, dass es als „oberflächlich“ erscheint, so sieht es beispielsweise die Handreichung „75 Jahre Novemberpogrome“ der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck von 2013. Im Geleitwort wird der Ausschnitt einer Predigt zitiert, indem die Herausgeber die Intention ihrer Arbeitshilfe erfasst sehen und feststellen: „Wirkliches Gedenken ... kann sich nie an der Oberfläche vollziehen. „Zerreißt eure Herz und nicht eure Kleider“, schreibt der Prophet Joel denen, die umkehren sollen. Darin liegt die Verheißung dieses Tages (des Gedenktags der Novemberpogrome CJ), liebe Gemeinde, nicht dass wir Büßermienen aufsetzen.“

Ein Modell einer Gedenkfeier mit jüdischen Gästen aus dem ErgEGb zielt ganz stark auf die Betroffenheit der Teilnehmenden. Vorgeschlagen wird der Bahnhof als möglicher Ort des Gedenkens. Dort sollen „Lautsprecheransagen der Reichsbahn“ mit „Transportdurchsagen mit Namen der ‚End‘bestimmungsorte eingespielt werden“, ErgEGb 132. Diese Inszenierung weckt sicherlich Betroffenheit und erzielt ein hohes Maß von Öffentlichkeitswirksamkeit. Einbezogen werden zudem auch an sich unbeteiligte Anwesende.

Meinem Empfinden nach ist aber mit so einer Inszenierung die Grenze des Zumutbaren überschritten. Wenn ich versuche, mein Empfinden zu begründen, würde ich das Maß der Distanzierungsmöglichkeit zum Kriterium machen: Lässt eine bestimmte Inszenierung den Beteiligten die Möglichkeit, ihre Teilnahme in für sie angemessenem Maß zu gestalten und wahrt sie damit deren Subjekt-Charakter? Zu bedenken ist auch, in welchem Verhältnis spektakuläre Inszenierungen zur notwendig erscheinenden Ritualisierung stehen. Die angeregte Performance auf dem Bahnhof ist nicht wiederholbar. Das spricht nicht gegen sie. Das Gedenken darf bisweilen besondere Aufmerksamkeit erregen. Aber es sollte die wiederholbare Form nicht in den Schatten stellen oder unter Druck bringen.

## **5. Grundformen und Grundelemente**

Die Modelle zur gottesdienstlichen Begehung des Holocaust-Gedenkens zeigen sehr vielfältige Formen. Eher ist der Variantenreichtum als charakteristisch anzusehen, als die Gleichförmigkeit. Von daher ist es auch hier nur möglich, ein paar Aspekte herauszugreifen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

### **Elemente der Buße**

Die Gestaltung des Gedenkens in Form der Buße ist selten und der Aufruf der ACK Baden-Württemberg zu „ökumenischen Buß- und Bittgottesdiensten an die November-Pogrome“ eher die Ausnahme, S. 3. In einzelnen Elementen finden sich aber durchaus Anklänge an Bußakte.

Das Evangelische Gottesdienstbuch (Erg 129ff) lässt die gottesdienstlichen Feiern immer mit Glockengeläut, und zwar mit dem sogenannten „Bußgeläut“, bei dem nur mit der größten, d. h. tiefsten Glocke geläutet wird. Außerdem sieht es in der gemeinsamen Gedenkfeier mit jüdischen Gästen (b, S. 130) einen ausdrücklichen Bußakt vor mit der Verlesung des Stuttgarter Schuldbekennnisses bzw. Abschnitten aus dem Rheinischen Synodalbeschluss von 1980 und der Rezitation des Bußpsalmes 51.

Ein Vorschlag zur Gestaltung der entsprechenden Vaterunser-Bitte findet sich ebenfalls im ErgEGb, 132, demzufolge die Bitte, „und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben...“ drei, vier Minuten ständig wiederholt werden könnte. Ein gutes Beispiel, wie Anknüpfung an und Unterbrechung des Rituals verbunden werden können. Gleichzeitig ein Beispiel dafür, wie brüchig der Boden in diesen Gedenkfei-

ern ist: Können versammelte Christen beim Gedenken der Shoah beide Teile der Vergebungsbite betonen, auch den zweiten „wie auch wir vergeben“?

Wiederholt findet der Aspekt der Buße seinen Platz in der Liedauswahl, z. B. „Aus tiefer Not (EG 299), „Nimm von uns, Herr, du treuer Gott“ (EG 146) im ErgEGb 133, „Und suchst du meine Sünde“, EG 237, der beeindruckende Text Schalom Ben-Chorin von Gericht und Gnade, Ferne und Nähe Gottes, sowie die Anknüpfung an Psalm 130, Aus der Tiefe, von Uwe Seidel, EG RWL 655. Bei diesem Lied zeigt sich die charakteristische Verschiebung von der Thematisierung der eigenen Sünder hin zur Klage und Frage: „Aus der Tiefe rufe ich zu dir: Herr, höre meine Klagen, aus der Tiefe rufe ich zu dir: Herr, höre meine Fragen“. (In einer Textcollage mit Psalm 74 in der aktuellen Arbeitshilfe der hessisch-nassauischen Landeskirche eingebaut.) Ein Beispiel dafür, wie der Themenkreis Sünde und Schuld sowie ausdrückliche Beicht- oder Bußelemente eher gemieden werden zugunsten einer indirekteren Intonation der Sündendimension.

Das hat sicher damit zu tun, dass die Beichte in der Moderne erst langsam wieder an Boden gewinnt. Zum anderen stehen wir vor der Herausforderung, sehr präzise zu bestimmen, was die aktuell Versammelten in Bezug auf das Gedenken der Schoa Gott gegenüber an Schuld bekennen sollten. Der katholische Liturgiker Stephan Wahle rät in seinen Überlegungen zu Gedenkgottesdiensten am 9. November ganz vom Bußcharakter ab. „Ungeeignet erscheinen ein Bußgottesdienst oder Elemente wie Gewissensforschung und Schuldbekennnis zu sein, da es bei einem Schoah-Gedenkgottesdienst aus den erwähnten Gründen nicht primär um das Eingestehen von (Kollektiv-)Schuld gehen kann.“ (Anm. 31, S.56). Ein Gestaltungsbeispiel aus einem Entwurf der Kirche Hessen-Nassau, S. 18, zeigt, das Tastende in der „Sündenthematik“, s. Nr.

### **Dokumentarische Texte als Konkretion und Repräsentanz**

Ich erinnere an Boschkis Unterscheidung und Zuordnung von „Geschichte“ und „Erinnerung“. Es dient dem spannungsvollen Miteinander, wenn auch in der Liturgie Original-Ton zu hören ist und nicht nur deutender, transformierender Text.

Ein Beispiel aus einer Vielzahl guter Textvorschläge (z. B. ETTY Hillesum, ErgEGb 134f) sei herausgegriffen: Die bereits erwähnte Arbeitshilfe der kurhessischen Kirche aus dem Jahr 2013 hat ihren liturgischen Entwürfen und grundsätzlichen Überlegungen zur Gestaltung des Gedenktags der Novemberpogrome ein 47seitiges Begleitheft beigelegt mit historischen Dokumenten, Texten von Zeitzeugen in Form von Briefen oder nachträglich angefertigten Lebensbildern, Augenzeugenberichten, Gendamerieberichten, Interviews und Ortschroniken.

Ihre Besonderheit ist die Zuordnung zu den Regionen der Kirche, zu 31 Orten. Was geschah in...?, ist die Ausgangsfrage. Damit rückt das Zeitzeugnis in unmittelbare Nähe, erwähnt Straßennamen aus der Nachbarschaft, Geschäfte und Familiennamen, die zur Ortsgeschichte gehören.

Beispiel: S. 6f,

Gleichzeitig wahrt diese Form der Erinnerung auch eine gewisse Distanz, liefert die Opfer nicht dem Voyeurismus aus, nützt die Bereitschaft hinzusehen und hinzuhören nicht aus, um zu vereinnahmen oder zu überwältigen.

Das Evangelische Gottesdienstbuch, Erg 132, gibt auch für die Art des Vortrages einen bedenkenswerten Hinweis: „Texte sollten nur von Teilnehmenden bzw. Liturginnen und Liturgen ... vorgetragen werden, die mit diesen Texten bereits eigene spirituelle Erfahrungen verbinden, ihnen also einen Respekt entgegenbringen ... Es sollte also jegliche – auch christliche oder gut gemeinte – Instrumentalisierung vermieden werden.“

Eindrücklich sind sicher auch Bild- und Tondokumente. Sie rücken das Erinnerte noch näher heran. Hier gibt es verschiedenste Vorschläge: Projektionen an die Wand, z. B. Eichmanns Deportationstelegramm Bendorf-Sayn oder historische Redeausschnitte, z. B. von Goebbels, ErgEGb, Photos aus der Reichskristallnacht. Youtube-Einspielungen vom Eichmannprozess, BCJ.

### **Künstlerisch gestalteter Zugang zum Erinnerten, literarische Texte und Musik**

Die Funktion literarischer Texte wäre eigens zu thematisieren. Sie bringen verarbeitetes, gedeutetes Erleben, Erfahrung, die über Deskriptives, Diskursives und Informatives hinaus führt. Eine gute Zusammenstellung möglicher Autoren und Autorinnen findet sich im ErgEGb, 129.

Der Einsatz musikalischer Gestaltung findet immer wieder Erwähnung und wäre in seiner recht unterschiedlichen Funktion auch eigens zu analysieren.

In der Beschreibung eines TV-Gottesdienstes anlässlich des 60jährigen Gedenkens des Kriegsendes ist der „Schrei“ ein Klangereignis, das substantiell für den gesamten Gottesdienst ist. Charlotte Magin beschreibt die Szenerie im Nachhinein: „Die gesamte Gemeinde war wie erstarrt, als der schrille Schrei von der hinteren Empore erschallte. Den meisten ging er durch Mark und Bein. Erinnerungen kamen hoch. Einige mussten daraufhin sogar weinen. Es war der Herz zerreißen Schrei eines jungen Schülers, der das angestimmte Lied. „Maikäfer flieg. Die Mutter ist im Pommernland. Pommernland ist abgebrannt...“ abrupt unterbrach.“, 59. Musik an der Grenze des Artikulierten.

In der Arbeitshilfe des Bistums Mainz ist vorgesehen, eine Phase des Schweigens mit „dumpfen Orgelklängen“ zu rahmen, ..., ist die Musik Ausdruck des Affektes und führt in den Affekt.

Unter der Überschrift „Musik als Element des Gedenkens und der Zuversicht“ findet sich die Musik in anderer Funktion wieder, legt die kurhessische Arbeitshilfe nahe, jüdisch-liturgische Kompositionen des 19. Jahrhunderts aufzuführen und führt Chor- und Instrumentalmusik beispielsweise von Louis Lewandowski auf. Damit fungiert diese Musik als Repräsentanz jüdischer Kultur und in diesem Sinn tatsächlich als Gegenstand des Gedenkens sowie als Ausdruck der Zuversicht, dass weiterhin und von neuem hörbar werden kann, was von der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie eben nicht auszurotten war.

### **Das Schweigen**

Das Schweigen wird immer wieder als wichtige Dimension einer gottesdienstlichen Begehung des Holocausts genannt, ErgEGb, BCJ 2013, u. a. m. Seine Bedeutung liegt zum einen darin, dass es einen Wortreichtum eindämmt, der eher zudeckend wirken kann. Zum anderen eröffnet das Schweigen Räume, die sich der Rede verschließen. „Schweigen aus Scham“, BCJ 3 oder der „Raum der Erschreckenssolidarität mit den Ermordeten“, ErgEGb.

Wenn man die Shoah als Phänomen des Chaos betrachtet, ließe sich als weiteres Argument für das Schweigen anfügen, dass sich das Chaos kaum in den Kosmos, die Ordnung einer Sprache bannen lässt, das Unartikulierte entspricht dem Unbewältigbaren. So spricht auch der oft zitierte rheinischen Synodalbeschluss von 1980, ErgEGb 142 vom „Verstummen vor der Frage (der Theodizeefrage CJ)“ und plädiert für das „Eingeständnis, das Unerklärbare bis auf weiteres unerklärt lassen zu müssen. ... Stumme tätige Buße könnte die vorläufige, aber theologisch notwendige Antwort sein.“

Bedacht wird mit Recht, dass auch das „Schweigen“ inszeniert sein muss: Die Länge ist zu definieren. Das EGb (Erg) gibt dafür einen konkreten Hinweis, spricht von fünf bis acht Minuten und erwägt die Erleichterung bzw. den Schutz des Schweigens durch meditative Musik, 129. Problematisch erscheint mir allerdings eine Feststellung wie die folgende: „Dieses Schweigen muss wirklich Zumutung sein!“ (ErgEGb 129). Wem kommt es zu, aus welchen Gründen anderen etwas zuzumuten?

### **Handlungssequenzen**

In der Gestaltung der Gottesdienste lässt sich beobachten, dass die Dimension der Performanz mehr Aufmerksamkeit genießt als früher. Ordnungen, die sich in der Rezitation langer Texte durch verschiedene Sprecher erschöpfen, gehören eher der Vergangenheit an. Die Handreichung der ACK aus dem Jahr 2008 gibt einen Eindruck von rein textbasierter Anlage, mit seitenlangen Zitaten, Informationen und Reflexionen.

Handlungssequenzen halten vermehrt Einzug. Wiederholt genannt werden Inszenierungen mit Kerzen sowie die Verlesung von Namen der ermordeten Einwohner/innen des betreffenden Ortes, ErgEGb 129. Neben dem Entzünden von Kerzen wird auch das Auslösen der Kerzen am Ende der Feier erwogen, ErgEGb 131. Abgedunkeltes Licht empfängt die Besucher in einer Liturgie, die vom Bistum Mainz erarbeitet wurde.

### **Liturgische Texte: Gebete und Meditationen**

Die Not ist groß, die rechten Worte zu finden. Belastbare Texte könnten helfen, die nicht aus dem Augenblick geboren, im nächsten Augenblick veraltet sind.

Davon gibt es noch nicht so viele.

Auch hier seien drei Beispiele in die Diskussion gebracht:

1. Der Ergänzungsband des EGb schlägt die Coventry-Litanei vor, S. 133. M.E. Ein bewährter Text mit der nötigen Weite und der nötigen Konkretion, wenn auch nicht spezifisch: „Wir alle haben gesündigt und mangeln des Ruhmes, den wir bei Gott haben sollten. Darum lasst uns beten: Vater, vergib! Den Hass, der Rasse von Rasse trennt, Volk von Volk, Klasse von Klasse: Vater, vergib! EG 828.

2. Unter den vielen Impulsen, Meditationen, Betrachtungen sei ein Text hervorgehoben, der sich der katholischen Arbeitshilfe zum 27. Januar 2007 findet. Aufgerufen wird das „Chaos“, das vor der Schöpfung und nach der Zerstörung herrscht. Wenn ich es recht wahrnehme, ist dieser Text kein Eigenwerk, sondern ein Anklang bzw. ein Zitat aus der Megillat Hashoah, die federführend vom Jerusalemer Professor Avigdor Shinan verfasst wurde, im Jahr 2003 erschien und in sechs Kapiteln die Schoah in die sprachliche Struktur des ersten Schöpfungstages einzeichnet, AD 59. Alexander Deeg stellt die Schoa-Megilla in seinen Überlegungen zur Liturgischen Sprachfindung im Kontext des christlich-jüdischen Dialogs vor und fragt, „ob es nicht eine vergleichbare ‚Megilla‘ auch im christlichen Kontext geben könnte oder müsste (evtl. sogar in Anlehnung an den vorliegenden Text gestaltet). Eine Frage, die es verdient, aufgegriffen zu werden.

Mir erscheint an der Mainzer Textfassung die theologische Deutung so überzeugend: Die Shoah als Einbruch der Chaosmacht, d.h. in einer Gestalt, deren Bedrohung gleichermaßen von Christen und Juden gefürchtet wird und in der Bitte um Bewahrung vor erneutem Durchbruch auch beide verbindet.

Schließlich füge ich im Materialteil noch ein Fürbittengebet an. Es gehört zu den besseren, formuliert tatsächlich Bitten, und zwar in überzeugender Klarheit: Heile sie, tröste sie, verändere sie, stärke sie.

### **Biblische Texte und die Frage der Auslegung**

Auch hier wäre eine intensivere Analyse angesagt. Ich beschränke mich auf einige wenige Beobachtungen in Bezug auf die agendarischen Ordnungen:

1. Im Proprium des 10. Sonntags nach Trinitatis zeigt sich, wie disparate Intentionen kaum mehr in einer einheitlichen Ordnung aufzufangen sind. Von daher erscheint es folgerichtig, dass im Vorschlag zur Neuordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Predigttexte durch EKD, UEK und VELKD zwei alternative Proprien angeboten werden.

2. Vergleicht man die biblischen Lesungen, die 2001 im Evangelischen Gottesdienstbuch zur gottesdienstlichen Begehung des Holocaustgedenkens und im Entwurf der Perikopenneuordnung zum Gedenktag der Novemberpogrome vorgeschlagen sind, findet man de facto keine Übereinstimmung. Das hängt mit der besonderen Prägung des 9. November in Deutschland zusammen, spiegelt aber auch, dass es in der Deutung eben noch kein so hohes Maß an Übereinstimmung gibt, das sich in stabilen gottesdienstlichen Ordnungen niederschläge.

3. In der Verwendung der Psalmen ist auf eine Problemlage zu achten, die in der jüngsten Arbeitshilfe aus Kurhessen- Waldeck aufgezeigt ist, 9. „Beten wir als christliche Gemeinde ...“, die unser eigenes Verhalten vor Gott bringt“ oder „wählen wir Psalmen, die unsrer Meinung nach die Klage des jüdischen Volkes .. zum Ausdruck bringt“. Je nachdem wäre die Einleitung zu formulieren. Psalm 74 beispielsweise gehört eher zum zweiten Fall und wäre demnach einzuleiten: „Wir hören auf die Klage Israels in Psalm ...“.

Viele Entwürfe verzichten auf eine Auslegung, so auch der ErgEGb, der nur bei einer von fünf Ordnungen, beim agendarischen Gottesdienst, eine Predigt vorsieht. Die homiletische Zurückhaltung spiegelt sicher die Unsicherheit in der theologischen Reflexion des Holocausts, die Schwierigkeit, angemessene Sprache zu finden und die Angst vor vorschnellen Antworten. Die Theodizeefrage steht im Raum. Theologie im Angesicht des Holocausts unterliegt leicht der Gefahr vorzeitiger Sinngebung und der Einordnung in theologische Denkmuster wie der Kreuzestheologie, die in diesem Kontext als überheblicher Versuch der Bewältigung des Nichtbewältigbaren erscheinen. Von daher ist der Verzicht auf eine Auslegung nachvollziehbar, sollte aber nicht die Regel sein. j

### **6. Die Frage nach der gemeinsamen Feier**

Sollen und können Gedenkfeiern gemeinsam von Christen und Juden begangen werden? Es gibt Überlegungen und liturgische Entwürfe, die es unter bestimmten Bedingungen für möglich halten. Stellvertretend ist im Folgenden die Position des Evangelischen Gottesdienstbuches bzw. seines Ergänzungsbandes

in drei konkreten Vorschlägen wiedergeben. Im Anschluss werde ich sie kontrastieren mit deutlicher Kritik, wie sie jüngst W. Raupach formuliert hat.

Im genannten Band des Evangelischen Gottesdienstbuches sind fünf Grundformen gottesdienstlicher Gedenkfeiern entworfen. Drei sehen die Anwesenheit jüdischer Gäste vor. Dabei wird zu bedenken gegeben, ErgEGb 128: „Es muss immer deutlich sein, wer hier – mit wem – gedenkt.“ Wenn Überlebende der Shoah und Mitglieder der jüdischen Gemeinschaften anwesend sind, muss die Gestaltung mit den Mitteilnehmenden gut abgesprochen werden.

a) In einer Kirche bzw. für Gäste akzeptablen Raum: Gedenkfeier mit jüdischen Gästen. Hierbei stehen neben einem Bußakt die Lesung von Texten aus der Bergpredigt bzw. Römer 9 und ein „Gebet jüdischer Teilnehmer“, z. B. das „Gebet für die Millionen Ermordeten“, das Kaddisch, El male rachamim oder „entsprechende Texte aus den Siddurim“.

Damit gewinnt diese Feier den Charakter eines interreligiösen Gebetes, bei dem Christen den Gebeten jüdischer Gäste beiwohnen. Das Gedenken der Toten aus dem Mund ihrer Glaubensgeschwister erscheint angemessen. Die Funktion der nebenstehenden Christen bleibt aber ambivalent: Bete ich mit oder höre ich zu oder gibt es tatsächlich ein Drittes, Mittleres?

b) In einem öffentlichen Raum bzw. auf einem öffentlichen Platz: Gedenkfeiern mit jüdischen Gästen. Diese Ordnung ist an die Gedenkform angelehnt, wie sie in Israel zum Yom haSchoah gehalten wird mit dem Ertönen einer Sirene und dem Stillstand aller Aktivitäten, dem Glockengeläut aller Kirchen und einem Psalmgebet. Die Mitwirkung von Verantwortlichen des öffentlichen Lebens ist bei dieser Form Voraussetzung. Hier stellt sich die Frage: Können Christen ohne weiteres in die Gedenkform der Judentum eintreten?

c) In einem Bahnhof oder anderen Orten, die den Charakter des Mahnmals haben: Gedenkfeier mit jüdischen Gästen. Das beherrschende Gestaltungselement sind dabei die bereits oben erwähnten Lautsprecheransagen sowie das durch chorisches Lesen der Vergebungsbitte rezitierte Vaterunser. Auch hierbei ist sicher auch zu fragen, was die Rezitation des Vaterunser und die Akzentuierung der Vergebungsbitte für die dabei anwesenden jüdischen Gästen bedeutet.

Die Fragen, die durch die gemeinsame Feier aufgerufen werden, sind beträchtlich, wie allein die drei Konkretionen des Gottesdienstbuches zeigen.

Es spricht von daher manches dafür, der kritischen Einschätzung zuzuneigen, die Wolfgang Raupach formulierte, BCG 2013, 11: „Ein Problem gegenwärtiger Gedenkveranstaltungen ... tritt vor allem dann auf, wenn Juden und Christen gemeinsam der Schoah gedenken.“ Dann skizziert er eine durchaus bewegendere Veranstaltung im Kontext des Kölner Kirchentages 2007, bei dem vor allem jüdische Zeitzeugen und Zeitzeugnisse die Versammelten erschütterten. Raupach resümiert dennoch: „Juden tragen vor einem christlichen Publikum die Hauptlast des Erinnerns. Allzu oft lassen wir Juden vor uns und für uns gedenken. ... Wir bereiten eine Situation vor, in der wir mit unseren Traditionen nicht wirklich ‚ins Gericht‘ gehen können. Das gemeinsame Ritual überspielt die Differenzen zwischen Tätern und Opfern ... und führt zum Stillstand.“ Entsprechend fordert die kurhessische Arbeitshilfe aus dem Jahr 2013, dass bei Mitwirkung von jüdischer Seite „die Rollen klar“ sein müssen. Christen müssen selbst „zu ihren wichtigen Themen sprechen“, 7.

Interessant, dass hier bei Wolfgang Raupach ein Terminus auftaucht, der gegenwärtig eher selten Erwähnung findet, in der Tradition aber von zentraler Bedeutung war, das Motiv des Gerichtes, von Raupach in gewisser Weise als Form der „Selbstjustiz“ ins Feld geführt – „wir können mit unseren Traditionen nicht wirklich ins Gericht gehen“. Das Gericht Gottes war in der Feier des 10. Sonntags nach Trinitatis das zentrale Motiv, bis es in den 90er Jahren unter dem Eindruck der Neubestimmung des Verhältnisses von Christen und Juden aufgegeben wurde.

## **8. Der besondere Charakter des 10. Sonntag nach Trinitatis**

Der 10. Sonntag nach Trinitatis hat bereits im Mittelalter als Evangelium Lk 19,42ff, die Ankündigung der Zerstörung Jerusalems. Diese Perikopen wird zunächst aber nicht historisch, sondern allegorisch ausgelegt, auf die menschliche Seele bezogen, die im Augenblick des Todes von bösen Geistern belagert ist, so die Predigt Gregors des Großen, die in der Folgezeit maßgeblich war, Mildenerger 251.

Die besondere Prägung als Gedenktag der Zerstörung Jerusalems erhält der 10. Sonntag n. Trin, wie I. Mildenerger in ihrer Promotion zeigte, erst in der Reformationszeit und da vor allem im lutherischen Zweig. Sie ist „nicht einfach zur christlichen Schuldgeschichte gegenüber dem Volk Israel zu rechnen“, stellt Mildenerger fest. Anhand der ihrerseits wirkungsgeschichtlich bedeutenden Predigt Martin Luthers über Lk 19,41-48, zeigt sie, dass der Schwerpunkt auf der Gerichtsankündigung liegt und zwar gegenüber den Christen. Das Verständnis der Zerstörung Jerusalems als warnendes Beispiel für Christen ist durchaus kritisch zu sehen, es ist aber nicht es ipso antijudaistisch. Der Zielpunkt liegt vielmehr im Bußruf für die jeweilige Gemeinde, nicht im Reden vom Gericht über andere.

In der Umgestaltung des 10. So n. Trin. in den 90er Jahren des 20. Jh. ist der Gedanke des Gerichtes aufgegeben worden, wie man an den Perikopenordnungen ablesen kann. Damit verliert nicht nur der Komplex des „Gedenkens“ ein in der Tradition wesentliches Motiv, sondern die christliche Predigt an sich, in der ohnehin kaum mehr vom Gericht Gottes die Rede ist.

Die Verschiebungen lassen sich u.a. an 2. Kön 25,8-12 erkennen, bis 1999 Teil des Propriums vom 10. So n. Trin. Gottfried Voigt ringt in seiner Predigthilfe zum Text aus dem Jahr 1982 damit, wie Heilsgeschichte in Unheilsgeschichte umschlagen kann. „Die unsagbaren Leiden, die Menschen hier ausstehen haben, gehören mit zu den Rätseln oder gar Sinnlosigkeiten geschichtlichen Geschehens, und daß solches ähnliches oder noch viel schrecklichere Unheil geschieht, wird jedem menschlich empfindenden Menschen Unruhe bereiten, dem Glaubenden erst recht, denn ihm stellt sich hier die Frage: Wo ist nun dein Gott?“, Voigt, Die lebendigen Steine, 326. Das Gerichtshandeln Gottes wird nicht als auf die anderen, sondern auf die Christen bezogen thematisiert. „Wir haben auch die Geschichte Gottes mit seinem Volk nicht als Zuschauer zu deuten, als hätten wir andere über das Woher und Wieso der göttlichen Geschichtslenkung zu belehren“, 327. „Der 10. Sonntag nach Trinitatis ist viel zu oft missbraucht worden, von Israels Schuld zu sprechen; dabei schreit Israels Blut gegen uns zu Gott“, 329.

Damit intoniert Voigt die Frage nach dem Gericht Gottes über das Christentum angesichts der Shoah und findet sich damit in der Nähe des Berliner Theologen Friedrich-Wilhelm Marquardt, der 1979 beim Nürnberger Kirchentag formulierte: „Auschwitz geht uns an als Gericht über das Christentum selbst“, zitiert nach GAGF 2008.

Der 10. Sonntag nach Trinitatis ist der rituell am stärksten gesicherte Ort, des besonderen Verhältnisses von Christen und Juden zu gedenken. Seine Nähe zum 9. Aw, dem jüdischen Gedenktag der Tempelzerstörung, bot die Chance auch über die Frage nach dem Gerichtshandeln Gottes das christlich-jüdische Gespräch zu suchen, denn jüdische Tradition deutet die Zerstörung Jerusalems auch in der Kategorie des „Gerichtes“. Meiner Wahrnehmung nach ist das Gespräch darüber bisher kaum geführt.

### **Resümee, Weiterführendes und Offenes:**

Gottesdienstliche Feiern sind der adäquate Ort für das rituelle Erinnern. Der Umgang mit dem Ritus ist gelernt und reflektiert, so dass die Chancen ritueller Gestaltungen genutzt werden können, die Gefahren rituellen Leerlaufs aber durch die ebenfalls geübte Balance von Ritus und Situation in Grenzen gehalten werden können.

Wenn das Gottesdienstbuch bzw. sein Ergänzungsband noch 2002 davor warnt, dass das „einmalige Ereignis“ durch „liturgische Routine eingegebenet“ werden könnte, ErgEGb 128, kann man zwölf Jahre später eher resümieren, dass es ein gewisses Maß „liturgischer Routine“ vertragen würde.

Die Gestaltungsaufgabe aber bleibt heikel. Das betrifft die oben skizzierte prinzipielle Anfrage an das „Gedenken des Leidens der anderen“ und die Frage des darin implizierten Subjekt-Objekt-Gefälles. Das gilt in vielfältigen Einzelfragen, der schwierigen Sprachfindung, der Frage gemeinsamer Feier, und immer wieder auch in der Frage theologischer Durchdringung, wie in der Gerichtsthematik angedeutet.

Hier liegt der entscheidende Unterschied zu Gedenkveranstaltungen jedweder anderen Art. Gottesdienste sind kein „Reden über“, kein „Gedenken an“, sondern „Reden mit“ und „Gedenken vor“, Reden mit Gott, Gedenken vor seinem Angesicht und vor allem: hören auf ihn; versuchen, ihn zu hören.

Gedenkgottesdienste stehen vor der eminenten Herausforderung, ins Gespräch mit Gott zu bringen, was die Gottesbeziehung zu sprengen scheint: den Einbruch der Chaosgewalt, der Sinnlosigkeit in unsere Welt. Dem Ausdruck zu geben, bleibt eine unabgeschlossene Suchbewegung. So mein Eindruck bei der Sichtung der vorliegenden Materialien.

Das ErgEGb zitiert Irving Greenberg, 139: „Keine Versuche, die Lehren des Holocaust zu lernen, werden seinen Sinn begreifen. Zeit und neue Ereignisse werden neue Dimensionen des Ereignisses aufschließen, vor allem seine normative Bedeutung für Juden und Christen. In dem Maße, in welchem sich Verständnis entwickelt und Buße vertieft, werden wir offen sein für neue Botschaften und Zeugnisse aus dem Ereignis.“

## Anhang Materialien

### *Ritualisiertes Erinnern/Gedenken Überlegungen zu Gedenkgottesdiensten LEKKJ 2014*

#### Quellenangaben:

- 2007 „Denn Gott müssen wir mehr gehorchen als den Menschen. „  
*Liturgische Arbeitshilfe zum Gedenken an die Opfer des  
Nationalsozialismus, Bistum Mainz*
- 2008 „Die Kristallnacht“, Anregungen und Materialien zur gottesdienstl. Gestaltung  
*Gemeinsame Arbeitsstelle für gottesdienstl. Fragen der EKD*
- 2008 „Erinnerung und Umkehr“, ökum. Gottesdienst  
*ACK in Baden-Württemberg*
- 2011 „27. Januar 2011, Predigthilfe & Materialien zum „  
*Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus“ ,  
Aktion Sühnezeichen*
- 2013 „75 Jahre Novemberpogrome“, Anregungen zur gottesdienstl. Gestaltung  
*Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck*
- 2013 „Gedenke“, Gedenk-Gottesdienst , Entwürfe u. Empfehlungen  
*Ev. Kirche in Hessen u. Nassau – Zentrum für Verkündigung u.  
Ev. Arbeitskreis für das christl.-jüdische Gespräch*
- 2013 „Tu deinen Mund auf für die Stummen“, Arbeitshilfe Ev. Kirche im Rheinland u.  
*Evang.-luth. Landeskirche Hannovers*

#### Biblische Texte

##### AGENDARISCHE ORDNUMGEN:

<i>Ergänzungsband zum EGb 2001, gottesdienstliche Begehung des Holocaust-Gedenkens</i>		<i>Entwurf der Perikopenordnung 2017 Gedenktag der Novemberpogrome</i>	
<i>Psalmen:</i>			
<i>51</i>	<i>Gott sei mir gnädig nach deiner Güte</i>	<i>74,1-3.8-11.20-21</i>	<i>Gott, warum verstößt du uns</i>
<i>73-77 104 i. A.</i>	<i>Lob des Schöpfers</i>		
<i>AT-Lesung:</i>			
<i>Ex 19-20,21 Sach 2,10-17  Jes 2,1-5  Jes 62,6-12</i>	<i>Sinai-Bund Der tastet meinen Augapfel an Völkerwallfahrt zum Zion Wächter über den Mauern Jerusalems</i>	<i>2 Mose 1,15-22  Spr 24,10-12</i>	<i>Pua und Siphra  Errette, die man zu Tode schleppt</i>
<i>Epistel:</i>			
<i>Röm 9 i. A.</i>	<i>Israels Gotteskind-</i>	<i>1 Petr 5,8-9</i>	<i>Seid nüchtern und wacht</i>

	<i>schaft</i>		
<i>Evangelium:</i>			
<i>Mt 5 i. A.</i> <i>Mk 3,31-35</i>	<i>Seligpreisungen und Antithesen Jesu wahre Verwandten</i>	<i>Mt 24,23-27</i> <i>Mk 14,66-72</i> <i>Lk 22,31-34</i>	<i>Die falschen Christusse</i> <i>Die Verleugnung des Petrus</i> <i>Der Satan hat begehrt, euch zu lieben</i>

*10. Sonntag nach Trinitatis*

<i>Perikopenordnung 1978/1999</i> <i>10. So n Trin</i> <i>Israelsonntag,</i> <i>grün</i>	<i>Entwurf der Perikopenordnung 2017</i> <i>10. So n Trin</i> <i>Israelsonntag,</i> <i>grün</i>	<i>Perikopenordnung 1978/1999</i> <i>10. So n Trin</i> <i>Israelsonntag,</i> <i>violett</i>
<i>Psalmen:</i>		
<i>74,1-3.8-11.20-21</i>	<i>122</i>	
<i>AT-Lesung:</i>		
<i>2 Mose 19,1-6</i> <i>Jes 62,6-12</i> <i>Jesus Sirach 36,13-19</i>	<i>2 Mose 19,1-6</i> <i>5 Mose 4,5-20</i> <i>Sach 8,20-23</i>	<i>2 Mose 19,1-6</i> <i>Jes 62,6-12</i> <i>Jesus Sirach 36,13-19</i>

<i>Epistel:</i>		
<i>Röm 9,1-8.14-16</i> <i>Röm 11,25-32</i>	<i>Röm 11,25-32</i>	<i>Röm 9,1-8.14-16</i> <i>Röm 11,25-32</i>
<i>Evangelium:</i>		
<i>Mk 12,28-34</i> <i>Joh 4,19-26</i> <i>Lk 19,41-48</i>	<i>Mt 5,17-20</i> <i>Mk 12,28-34</i>	<i>Mk 12,28-34</i> <i>Joh 4,19-26</i> <i>Lk 19,41-48</i>

*BIBLISCHE TEXTE AUS ARBEITSHILFEN:*

Psalmen:

22	Mein Gott, warum hast du mich verlassen	Kurhessen-Waldeck
51	Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte	
73	Dennoch bleibe ich stets bei dir	Gem. Arbeitsstelle
74	Gott, warum verstößt du uns	ACK Baden-Württemb.
74	Gott, warum verstößt du uns	Hessen u. Nassau
83	Gott, schweige doch nicht	Kurhessen-Waldeck
85	Herr, der du vormals gnädig	Kurhessen-Waldeck
102	Verbirg dein Antlitz nicht	Kurhessen-Waldeck
130	Aus der Tiefe rufe ich	Hessen u. Nassau
143	Herr, lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen	Gem. Arbeitsstelle

AT-Lesung:

Genesis 4,1-16	Kain und Abel	Kurhessen-Waldeck
Exodus 1,15-21	Pua und Siphra	Rheinland u. Hannover
Deuteronomium 7,6-9	Das Kleinste unter allen Völkern	Kurhessen-Waldeck
Deuteronomium 30,15-18.20a	Vorgelegt das Gute und das Böse	Bistum Mainz
Rut 1,16	Zum 27. Januar 2011	Aktion Sühnezeichen
2. Könige 25,8-12	Zerstörung Jerusalems und Wegführung	Kurhessen-Waldeck

Ester 3,8-11	von Babel	Kurhessen-Waldeck
Prov 24,11-12 (Vorschlag Levin)	Ein Volk, zerstreut und abgesondert	
Sprüche 31,8f	Errette, die man zu Tode schleppt	
Jesaja 42,1-9	Tu deinen Mund auf für die Stummen	Rheinland u. Hannover
Jesaja 52/53	Der Knecht Gottes das Licht der Welt	
Jeremia 7,1-11	Der leidende Gottesknecht	
Jeremia 7,1-11	Tempelrede	Gem. Arbeitsstelle
Klagelieder 1,1-7; 2,11-13; 4,1-5; 5,1-5.10-15	Tempelrede	Bistum Mainz
Ezechiel 18,1-4	Wie liegt die Stadt so verlassen	
Ezechiel 18,1-4.21-23.31a	Die Väter haben saure Trauben gegessen	Hessen u. Nassau
Ezechiel 37	Die Väter haben saure Trauben gegessen	Kurhessen-Waldeck
Daniel 3,1-28	Auferstehung der Gebeine Israels	
Daniel 3,17-18	Die drei Männer im Feuerofen	Hessen u. Nassau
Amos 9,11-15	<i>Losung für den 9. November 1938</i>	
	Davids Hütte wieder aufgerichtet	Kurhessen-Waldeck

#### Epistel:

Römer 9,1-5	Israels Gotteskindschaft	Kurhessen-Waldeck
Römer 11,17-18	In den Ölbaum eingepropft	Kurhessen-Waldeck
Epheser 6,10-17	Die Waffenrüstung des Glaubens	Rheinland u. Hannover
1 Thessalonicher 5,1-11 i. A.	Tag des Herrn	Kurhessen-Waldeck
1 Thessalonicher 5,1-11	Tag des Herrn	Gem. Arbeitsstelle
1. Petrus 5,8f	Seid nüchtern und wacht	
Offenbarung 3,14-22	Gegen die Lauheit	
Offenbarung 20,11-15	Das Weltgericht	
Offenbarung 21,1-4	Das neue Jerusalem	

#### Evangelium:

Matthäus 5,23-24	Versöhne dich mit deinem Bruder	Kurhessen-Waldeck
Matthäus 5,43-48	Feindesliebe	
Matthäus 11,2-15	Die offene Christusfrage	Aktion Sühnezeichen
Matthäus 24,23-27	Falsche Christusse	
Markus 14,66-72	Verleugnung des Petrus	Rheinland u. Hannover
Lukas 3,3-14	Die Bußpredigt des Johannes	
Lukas 10,25-37	Der barmherzige Samariter	
Lukas 17,20-24(25-30)	Vom Kommen des Gottesreiches	Gem. Arbeitsstelle
Lukas 22,31-34	„Der Satan hat begehrt euch zu sieben wie Weizen...“	
Johannes 2,12-14	Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider	Hessen u. Nassau

Quelle: Arbeitshilfe „Gedenke“ – 9./10. November 1938 Pogromnacht – Gedenk-Gottesdienst 2013, Entwürfe und Empfehlungen, hrsg. Ev. Kirche in Hessen und Nassau – Zentrum Verkündigung und ImDialog. Ev. Arbeitskreis für das christl.-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau

#### *Antiphon II*



Hast uns nicht ver - ges - sen, Gott, Gott, der Wun - der tut!



Du hast uns nicht ver - ges - sen, Gott, der Wun - der tut!

Text und Melodie: Ursula Starke

### Sündengedenken

Gedenke des,  
so höre ich,  
des Ruhetags  
der großen Taten  
des Wortes unsres Gottes.  
Doch wie auf Sand  
zerfällt der Bau  
in der Vergesslichkeit.  
Ganz andres wächst  
aus dunklem Seelengrund  
mein Selbst, mein Ich  
verdrängt das DU  
will sein voll Macht  
voll Kraft  
geht über Leichen  
oder so

Erbarme dich

Gedenke ich  
so schmerzt es tief in mir  
soll wahr nicht sein  
was einst geschehn  
durch mich, durch dich  
durch die  
die vor mir warn  
und in mir sind

Verächter, Täter und

Die-schauten-nur  
Die-schauten-hin  
Die-schauten-weg  
die damals  
und ich selbst

Erbarme dich

Dünn ist die Schicht  
die alles deckt  
das Gras  
das drüber wuchs  
ist dürr.  
Vergessen trägt  
der Boden quillt  
gibt früh're Taten preis.

Gedenk ich nicht

versinke ich  
verlier den Halt im schwarzen Moor  
voll der Vergesslichkeit

Erbarme dich

## WORT-GOTTES-FEIER

### Impuls zur Einstimmung

*Das Licht in der Kirche ist abgedunkelt. Die Orgel schlägt dumpfe Töne an. Eine Gedenkkerze wird entzündet. Ein/e Sprecher/in spricht:*

Wir beginnen – mit Schweigen.  
Das Schweigen des Todes;  
das Schweigen des Lebens.  
Das Schweigen nach der Zerstörung.  
Das Schweigen vor der Schöpfung.  
Es gibt Zeiten, da geraten die Lieder ins Stocken,  
da erfüllt Finsternis das Leben,  
da wird das Martyrium eines einzelnen zu einem Sinnbild  
des Glaubens.  
Gegen den unerbittlich schwarzen Raum, der uns umgibt.  
Keine Worte gelangen jenseits der Grenze der Nacht,  
kein Kundschafter vermag uns die ganze Geschichte zu  
erzählen.  
Es bleibt nur das Schweigen.  
Das Schweigen Hiobs.  
Das Schweigen von unzähligen Toten.  
Das Schweigen der Erinnerung.<sup>6</sup>

### Orgelspiel

*Das Licht wird in der Kirche eingeschaltet*

Quelle: Arbeitshilfe „Gedenke“ – 9./10. November 1938 Pogromnacht – Gedenk-Gottesdienst 2013,  
Entwürfe und Empfehlungen, hrsg. Ev. Kirche in Hessen und Nassau – Zentrum Verkündigung und ImDialog. Ev.  
Arbeitskreis für das christl.-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau

### Fürbitten mit Liedruf

z.B. Kyrie eleison, EG 178.14

oder:

The image shows two staves of musical notation in G major, 4/4 time. The first staff has the lyrics "Nimm du dich ih - rer an, nimm dich ih - rer an." with chords F, C, A/C#, and Dm above it. The second staff has the lyrics "Da - rum bit - ten wir dich. A - men." with chords F/A, Bb, C, and F above it.

Burkhard Jungcurt

<sup>6</sup> Aus: Elie Wiesel / Albert H. Friedlander, Die sechs Tage der Schöpfung und der Zerstörung. Ein Hoffnungsbuch, Verlag Herder, Freiburg 1992, S. 93f., leicht verändert.

*Für drei Sprecher/-innen*

**I**

Wie anders wäre unser Land, wenn sie noch da wären:

Die Seligmanns, die Mandelbaums, die Salomons.

Wir sind ärmer geworden ohne sie.

Und wir trauern um die jüdischen Mitmenschen, die wir verloren haben.

Lasst uns beten!

**II**

Gott, wir denken an die Überlebenden.

Jüdinnen und Juden, verstreut in der Welt und hier in Deutschland.

Verletzt an Leib und Seele.

Die ihre Angehörigen verloren, ihre Freunde, ihre Heimat.

Von Albträumen geplagt, bis heute.

Heile sie.

*Liedruf*

### III

Gott, wir denken an die Kinder und Enkelkinder der Überlebenden.  
Die die Albträume ihrer Vorfahren träumen,  
die sich heimatlos fühlen,  
kleingemacht – immer noch.  
In Angst vor neuer Verfolgung.  
Tröste sie.

#### *Liedruf*

### II

Gott, wir denken an die Verblendeten bei uns.  
Die mit engem Herzen und ohne Verstand Menschen das Leben schwermachen.  
Die nicht ertragen können, dass andere anders glauben,  
aus anderen Ländern kommen,  
anders leben als sie selbst.  
Verändere sie.

#### *Liedruf*

### III

Gott, wir denken an die Menschen,  
die sich für Toleranz einsetzen.  
Die helfen und nicht wegschauen.  
Die ihre Stimme erheben, wo Menschen erniedrigt werden.  
Die sich freuen über neues jüdisches Leben bei uns.  
Stärke sie.

#### *Liedruf*

### I

In der Stille beten wir für die, die uns besonders am Herzen liegen.

#### *Stille*

Dir, Gott, gehören alle Menschen, in dieser und in der kommenden Welt. Amen.  
Wir beten gemeinsam:

Vater unser ...

## **Wolfgang Raupach**

### **TAGE, ORTE, TEXTE**

Meine Überlegungen beziehen sich auf die Situation in Deutschland und eventuell in Österreich. Beispiele die ich anführe, sind Beispiele aus Hannover – sie sind aber so oder ähnlich auch in anderen Städten zu finden.

#### **Tage**

Der Länderbericht listet die verschiedenen Gedenktage in Deutschland auf. Welcher dieser Tage ist der geeignete für ein *kirchliches* Gedenken an die Schoa?

Meine These ist: Für das Gedenken der Kirchen ist der Tag der zerstörten Synagogen das geeignete Datum.

Kein anderer verbrecherischer Akt des NS-Regimes gegen Juden war so „sichtbar“ und derart unmittelbar erfahrbar wie die Kristallnacht, die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938. Die Bilder dieses Tages sind fest im kollektiven Gedächtnis verankert: die brennenden Synagogen, die zerbrochenen Schaufensterscheiben, die auf die Straßen geworfenen Möbel, die Plünderungen – das sind einprägsame und aus der Erinnerung abrufbare Szenen.

Die Kristallnacht markiert den Übergang von der Diskriminierung und Ausgrenzung der deutschen Juden seit 1933 und der 1941 auf der Wannseekonferenz beschlossenen Vernichtung des europäischen Judentums. Sie war der einzige Fall einer groß angelegten öffentlichen und organisierten körperlichen Gewaltanwendung gegen Juden vor dem Zweiten Weltkrieg. Und sie spielte sich vor aller Augen in Hunderten deutschen Gemeinden ab, selbst in jenen mit sehr wenigen jüdischen Einwohnern und fand teilweise am helllichten Tage statt.

In den Jahren nach Kriegsende spielte die Erinnerung an den 9. November 1938 in Deutschland zunächst keine Rolle – erinnert wurde an die Pogrome in jüdischen Publikationen in Palästina/Israel und in den USA.

Das Gedenken in diesen ersten Jahren wurde von jüdischen Überlebenden und anderen Verfolgten des Nazi-Regimes getragen und fand abgeschlossen gegenüber dem Rest der Gesellschaft statt. Noch am 30. Jahrestag 1968 brachte die Wochenzeitung DIE ZEIT gar nichts, und der Spiegel nur am Rande einen Hinweis, während die Abdankung des letzten deutschen Kaisers 1918 ausführlich behandelt wurde.

Diese Situation ändert sich Ende der 1970er Jahre deutlich. Die ersten kirchlichen Arbeitshilfen erscheinen, und die Medien greifen das Thema breit auf. Diese neue Aufmerksamkeit trifft zusammen mit dem ersten Staatsakt in der Kölner Synagoge, bei dem Bundeskanzler Helmut Schmidt Hauptredner war. Für die weitere Wirkung war die Ausstrahlung der Fernsehserie „Holocaust“ von nicht zu unterschätzender Bedeutung: Die abstrakten Opferzahlen erhielten Biographie und Gesicht. In dieser Zeit entstand die Form des Gedenkens, die wir bis heute kennen.

Wiederum zehn Jahre später, 1988, erreichte das Gedenken an die Kristallnacht „einen nachgerade fieberhaften, epidemischen Höhepunkt in Westdeutschland und, verhaltener, auch in der DDR.“ Zahllose Ausstellungen, Radio- und Fernsehsendungen, Vorträge und Lesungen, Konzerte in Kirchen, Schulen, Stadthallen und Universitäten wurden veranstaltet, sowie Mahnwachen und Gedenkwege in vielen Städten organisiert.

Nach dem Fall der Mauer 1989 hat die Erinnerung an den 9. November 1938 einiges von ihrer Dynamik eingebüßt – obwohl fraglos das Gedenken an die Vernichtung der Juden insgesamt gewachsen ist. Anfang der 1990er Jahre trug der 9. November nach den Pogromen gegen Asylsuchende und Einwanderer ein doppeltes Gesicht. Das Gedenken an das Jahr 1938 wurde auf die nationale und demokratische Einheit ausgeweitet. Deutlich wird das an der Großdemonstration am Vorabend des 9. November 1993 in Berlin. Mehr als 300.000 Menschen nahmen unter dem Motto des Artikels 1 der Verfassung: „Die

Würde des Menschen ist unantastbar!“ teil. Die „Kristallnacht“ wurde nun zum sekundären Anlass für ein wichtiges Thema des vereinten Deutschland.

In den Folgejahren ist eine Abkehr der Politik von diesem Datum zu beobachten. (Einführung des 27. Januar!) Das Gedenken fand im Wesentlichen auf regionaler Ebene statt.

Zum 60. Jahrestag der „Kristallnacht“, 1998, gab es nur wenige Veranstaltungen auf nationaler Ebene. Das Zeremoniell fand nun auch nicht mehr im Bonner Bundestag, sondern in der Synagoge Rykestr. in Berlin statt. Weder Bundespräsident Roman Herzog noch der Vorsitzende des Zentralrats der Juden, Ignatz Bubis, sprachen in ihren Reden die Ereignisse des 9. November 1938 direkt an: Im Hinblick auf die Erzählung des Geschehenen schien ein gewisser Sättigungsgrad erreicht.

Die eigentliche Debatte dreht sich nicht um jüdische Erinnerung. Die Frage, die den Diskurs in Deutschland bestimmt, ist, wie Schuld und erhoffte Tilgung von Schuld – auch symbolisch durch finanzielle Entschädigung – mit den deutschen Kategorien nationaler Identität in Einklang zu bringen sind.

Eng verbunden mit dieser Einsicht ist ein Problem gegenwärtiger Gedenkveranstaltungen. Das hat eine Veranstaltung während des Deutschen Evangelischen Kirchentags in Köln 2007 deutlich gezeigt. Es tritt vor allem dann auf, wenn Juden und Christen gemeinsam der Schoa gedenken. Die Kölner Veranstaltung fand unter dem Motto der Gedichtzeile von Hilde Domin „Nimm Steine und bau mir ein Haus“ statt. Es gab bewegende Musik; Textbeiträge des jüdischen Journalisten G. B. Ginzel – er erzählte von Interviews mit ehemaligen Kölnern und Kölnerinnen, ihren Erinnerungen an die Schulzeit, an den jüdischen Karneval; erzählte von solchen Feiern nach 1945, bei denen auch die eintätowierten KZ-Nummer von Überlebenden an den fröhlich bewegten Armen zu sehen gewesen seien – am Ende der Veranstaltung gingen die meisten Menschen sichtlich bewegt und erschüttert nach Hause.

Diese Veranstaltung ist typisch für viele andere: Juden tragen vor einem christlichen Publikum die Hauptlast des Erinnerns. Allzu oft lassen wir Juden vor uns und für uns gedenken. Das ist bewegend – aber, was bewegen solche Veranstaltungen wirklich? Sind Kirche und Öffentlichkeit wirklich getroffen? Indem wir unsere Gedenkfeiern immer wieder mit der Einladung an die „Opfer und ihre Nachkommen“ verbinden – bereiten wir eine Situation vor, in der wir mit unseren Traditionen nicht wirklich „ins Gericht“ gehen können. Das gemeinsame Ritual überspielt die Differenzen zwischen Tätern und Opfern – auch in den Erinnerungen, auch in den Ursachen, die die einen zu Tätern und die anderen zu Opfern gemacht haben – und führt zum Stillstand.

Für die Kirchen ist der 9. November durch keinen anderen Gedenktag zu ersetzen. Auch nicht durch den Gedenktag für alle Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar. Auch wenn die Befreiung von Auschwitz für die Verfolgten von eminenter Bedeutung war: Die Befreiung konnte innerhalb des Deutschen Reiches nicht beobachtet und erfahren werden. Zudem birgt dieses Datum die Gefahr, die Täter- und Opferperspektiven zu vermischen und sich unbewusst mit den Befreiern zu identifizieren. Der 27. Januar ist ein Tag ohne Erinnerung in Deutschland.

Auch der israelische Gedenktag Jom ha Schoa ist für ein Gedenken in Deutschland ungeeignet. Er ist auf den Warschauer Ghettoaufstand bezogen (27. Nisan) und hat als Datum keinen Bezug zu den Erfahrungen in Deutschland.

Der Israelsonntag, der 10. Sonntag nach Trinitatis, der frühere Gedenktag an die Zerstörung Israels, hat mehr und mehr seinen Schwerpunkt verschoben. Er ist jetzt vorwiegend ein Tag, an dem die Kirche ihrer jüdischen Wurzeln und der bleibenden Verbindung mit Israel gedenkt. (Vgl. aber den Vorschlag im Beitrag von Christine Jahn, der zwei liturgisch verschiedene ‚Israelsonntage‘ anbietet.)

Fazit:

1. Der 9. November hat wegen seiner bildhaften Verankerung in der Erinnerung der Deutschen als Gedenktag bessere Voraussetzungen als andere Daten des Kalenders.
2. Wenn (unausgesprochenes) Thema des bisherigen Gedenkens in der Bundesrepublik die Frage ist, wie Schuld mit den Kategorien nationaler Identität in Einklang zu bringen sei, dann ist diese Schuldfrage auch eine Herausforderung für die Kirchen. Hier ist ihr Beitrag gefragt, immerhin haben sie im Umgang mit individueller Schuld eine reiche Tradition.

3. Und schließlich: Die zerstörten Synagogen und verbrannten Torarollen als Auftakt zur Ermordung jüdischer Bürger mahnt die Kirchen an die Geschichte christlicher Judenfeindschaft. Ist doch jede der ausgrenzenden Maßnahmen des NS-Regimes bereits von den Kirchen in den Jahrhunderten zuvor vorweggenommen worden.

Ich plädiere also dafür, der Kristallnacht in einem eigenen Gottesdienst zu gedenken, und zwar unabhängig davon, ob eine jüdische Gemeinde vor Ort oder die politische Gemeinde zu eigenen oder gemeinsamen Gedenkveranstaltungen einladen. Das Gedenken an die eigene christliche Schuldgeschichte und die darauf in den Kirchen erfolgte Umkehr kann nicht delegiert werden.

Der 9. November ist das exemplarische Datum, an dem einerseits die Geschichte christlicher Judenfeindschaft und andererseits die Umkehr der Kirchen nach der Schoa angesprochen werden können. Zu den Wegbereitern dieser Umkehr nach 1945 gehören auch die Wenigen in den Kirchen, die bereits 1938 nach dem 9. November in ihren Predigten die Stimme erhoben haben. Ihre Stimmen gehören in das Gedenken hinein und der Gottesdienst kann so zur Identifikation mit dieser Umkehr einladen. Der 9. November 1938 ist auch ein Tag der „Kirchengeschichte“, nicht nur der jüdischen Geschichte. Am 9. November kann sichtbar werden, dass die Kirchen die Stimmen jüdischer Erinnerung nicht als Alibi brauchen, sondern sie wahrgenommen haben, indem sie auf diese Stimmen mit der Erinnerung an ihre eigene Geschichte antworten.

(ausführlicher habe ich diesen Gedanken ausgeführt in: ‚Tu deinen Mund auf für die Stummen ...!‘ Arbeitshilfe zum 75-jährigen Gedenken an die Pogromnacht 1938. Download: [www.ekir.de/christen-juden](http://www.ekir.de/christen-juden))

### **Orte, Texte**

Aus den ersten Jahren nach 1945 finden wir oft Gedenktafeln und Gedenksteine mit der Inschrift:

*„Den Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft“.*

Eine solche Inschrift ist unbefriedigend, weil mit ihr sehr unterschiedlicher Gruppen, vor allem der Täter und Opfer in gleicher Weise gedacht wird: Gefallene Soldaten, tote SS-Männer, zivile Opfer der Bombenangriffe und der Flucht und Vertreibung, aber auch der Ermordeten in den Konzentrationslagern, Juden, Roma und Sinti, Homosexuelle, politischer Gegner des Regimes, Behinderte – und wenn diese Gedenksteine nach dem 17. Juni 1953, dem Aufstand in der DDR, aufgestellt wurden, auch der Opfer des Stalinismus.

Orte und Inschriften wurden in den folgenden Jahrzehnten immer differenzierter, d. h. genauer auf die jeweilige Opfergruppe bezogen, allerdings mit der Folge, dass das Gedenken sich immer weiter ‚aufsplittert‘.

Von der im Krieg zerstörten mittelalterlichen **Aegidienkirche** in Hannover sind nur die Außenmauern und der Turm stehen geblieben. Die Kirche wurde nicht wieder aufgebaut, sondern **1951 zu einer Gedenkstätte für die Opfer von Krieg und Gewalt** gewidmet.



1961 erhielt die Gedenkstätte folgende Inschrift:

KRIEG UND KATASTROPHE / FORDERTEN DAS LEBEN / VIELER EINWOHNER UNSERER /  
STADT AN DER FRONT / UND IN DER HEIMAT. / 12 628 FIELEN 1914-1918 / 1939-1945 FIELEN 11 360  
/ 7 000 WURDEN VON BOMBEN / GETÖTET. 6 700 WERDEN / VERMISST. UNZÄHLIGE STARBEN /  
IN LAGERN, IN GEFÄNGNISSEN / UND AUF DER FLUCHT.

Hiroshima ist Partnerstadt Hannovers; in der Ruine hängt eine Hiroshima-Glocke. Am Hiroshima-Tag (6. August) wird jedes Jahr an den Jahrestag des Atombombenabwurfes erinnert und der Opfern der atomaren Zerstörung gedacht (Träger: die Religionsgemeinschaften in der Stadt).

Älter als diese Gedenkstätte sind **Friedhof und Denkmal am Maschsee**

Die mehrsprachige Inschrift auf dem Mahnmal lautet:

*„Zur ewigen Erinnerung an die Angehörigen der USSR u. anderer Nationen, Opfer der Nazi-Brutalität. Grausam ermordet zu Hannover am 8. April 1945.“*

Auf dem Gräberfeld ruhen 386 KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiter, und Kriegsgefangene aus ganz Europa. Sie wurden gegen Ende des Zweiten Weltkrieges in Hannover ermordet. Unter ihnen befanden sich 154 Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion, die bei einer Massenerschießung im April 1945 - kurz vor der Befreiung Hannovers - auf dem Stadtfriedhof Seelhorst getötet wurden.

Der Text einer 1980 aufgestellten Bodenplatte:

*„Hier ruhen 154 sowjetische Soldaten, die am 8. April 1945, zwei Tage vor dem Einmarsch der amerikanischen Truppen in Hannover, auf dem Seelhorster Friedhof durch Angehörige der Geheimen Staatspolizei ermordet und in einem Massengrab verscharrt worden sind. Außerdem wurden hier 232 weitere Opfer des Nationalsozialismus beigesetzt, die sich in anderen Massengräbern auf dem Seelhorster Friedhof befanden. Bei ihnen handelt es sich um Häftlinge aus Konzentrationslagern in Hannover und um verschleppte Zwangsarbeiter aus Belgien, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Niederlande, Polen und der Sowjetunion.“*



Das Mahnmal wurde nach Entwürfen des Bildhauers Mykola Muchin-Koloda (\*24. Mai 1916 in Zaitseve, + 8. Mai 1962 in Philadelphia, USA) gefertigt und am **16. Oktober 1945** der Öffentlichkeit übergeben. Es trug zunächst einen Sowjetstern. In der Zeit der Ost-West-Konfrontation kam es zu zahlreichen Beschädigungen des Mahnmals. So wurde 1947 der Kopf des Halbreliefs abgeschlagen, in den frühen 1950er Jahren der Sowjetstern unter ungeklärten Umständen entfernt, 1979 und 1987 Sprengstoffattentate verübt sowie 1980 das Mahnmal mit Farbe übergossen.

Bereits 1979 hatte die IG Metall eine Patenschaft für den Friedhof übernommen. Seit 2006 arbeitet eine Arbeitsgemeinschaft Friedhof Maschsee-Nordufer zu diesem Ort: Schulen, das Projekt Erinnerungskultur der Stadt Hannover, der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., der Verein Gegen das Vergessen / NS-Zwangsarbeit, e.V., die IG Metall Bezirksverband Hannover, der Stadtjugendring Hannover, die Deutsch-Polnische Gesellschaft, das deutsch-russische Koordinierungsbüro volga int., das Netzwerk Erinnerung und Zukunft in der Region Hannover sowie das Büro für Städtepartnerschaften der Stadt Hannover. Die AG Maschsee sorgt sich um die Kriegsgräber auf dem Friedhof im Rahmen von Schulprojekten und Pflegepatenschaften, begleitet die Gestaltung von Gedenktagen sowie die Ausrichtung einer internationalen Jugendbegegnung.

Auf dem Stadtfriedhof Seelhorst erinnert am Tatort eine Gedenkstele unter anderem an die Opfer der Erschießung.

Gedenktage: 8. Mai (Tag der Befreiung) und 1. September (Antikriegstag) am Mahnmal Maschsee und am 8. April an der Gedenkstele auf dem Stadtfriedhof Seelhorst.

Das **Mahnmal für die ermordeten Juden Hannovers** wurde **1994** nach einem Entwurf des italienischen Künstlers Michelangelo Pistoletto auf dem Opernplatz aufgestellt, einem der zentralen Plätze in Hannover. Das auf Initiative des Vereins Memoriam aus privaten Spenden errichtete Mahnmal neben dem Opernhaus erinnert an mehr als 6.800 Jüdinnen und Juden Hannovers, die Opfer des Nationalsozialismus wurden. Bisher wurden die Namen von 1.935 jüdischen Bürgerinnen und Bürgern der Stadt in Stein gemeißelt. Bei den Namen der Deportierten wurde das Lebensalter zum Zeitpunkt der Deportation vermerkt, bei den anderen Opfern das Geburtsjahr. Soweit bekannt, wurde das weitere Schicksal jedes einzelnen Opfers aufgeführt.

*„Dieses Mahnmal ist zur bleibenden Erinnerung an über 6800 Jüdinnen und Juden Hannovers errichtet worden: Viele Familien lebten hier seit Generationen. Ab 1933 wurden sie von den Nationalsozialisten gedemütigt, entrechtet, verjagt, in den Selbstmord getrieben oder getötet: Die verbliebenen jüdischen Kinder, Frauen und Männer mussten 1941 ihre Wohnungen räumen und wurden unter Mithilfe der Stadtverwaltung in „Judenhäusern“ zusammengepfercht. Von dort aus wurden sie ohne nennenswerten Widerstand der übrigen Bevölkerung aus der Bürgerschaft herausgerissen, deportiert und ermordet. Die Transporte gingen am 28. Oktober 1938 nach Polen, am 25. Juni 1939 nach Polen, am 15. Dezember 1941 nach Riga, am 31. März 1942 nach Warschau, am 23. Juni 1942 nach Theresienstadt, am 2. März 1943 nach Auschwitz, am 16. März 1943 nach Theresienstadt, am 30. Juni 1943 nach Theresienstadt, am 11. Januar 1944 nach Theresienstadt, am 20. Februar 1945 nach Theresienstadt. Es gab nur wenige Überlebende in Hannover: 27 wurden am 10. April 1945 im Sammellager Ahlem von Amerikanischen Soldaten befreit. Die Namen der Ermordeten, soweit heute bekannt, sind auf diesem Mahnmal verzeichnet. Errichtet 50 Jahre danach von einer hannoverschen Bürgerinitiative, unterstützt von vielen Bürgerinnen und Bürger und von der Stadt Hannover: Hannover, 9. Oktober 1994“*



Dieses Mahnmal zeichnet sich dadurch aus, dass es sich ganz auf die Opfergruppe der Jüdinnen und Juden konzentriert, ihre Namen festgehalten sind und auch das Mitwirken der Stadtverwaltung und das ‚Wegschauen‘ der Bevölkerung genannt werden.

### **Ehemaliges Gerichtsgefängnis**

Am ehemaligen Gerichtsgefängnis wird seit dem **8.Mai1989** an Verfolgte und Widerstandskämpfer erinnert.



"Hier standen bis zum Abriss 1964 das Gerichtsgefängnis Hannover, in dem von 1933 bis 1945 zahlreiche Gegner und Gegnerinnen des Nationalsozialismus inhaftiert waren. Sie kamen aus allen Schichten der Bevölkerung, bis 1937 vor allem aus der Arbeiterschaft - darunter Sozialdemokraten, Kommunisten und Gewerkschafter.

Außer ihnen wurden hier Männer und Frauen aus verfolgten Minderheiten wie Sinti, Zeugen Jehovas und Homosexuelle gefangengehalten. Während des Zweiten Weltkrieges haben hier auch ausländische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen gelitten. In diesem Gefängnis waren viele Mitglieder der hannoverschen Sozialistischen Front, einer der größten Widerstandsgruppen der SPD gegen den Nationalsozialismus, inhaftiert. Von ihnen werden Gustchen Breitzke, Fritz Lohmeyer, Therese Wittrock und Fritz Wulfert genannt. Zu einer Widerstandsgruppe der Sozialistischen Arbeiterpartei gehörte Otto Brenner. Von 1937 bis 1943 saß hier der Vorsitzende der KPD, Ernst Thälmann, in Einzelhaft.

Stellvertretend für die Verfolgten aus dem kommunistischen Widerstand werden Paul Arndt, Marianne Baecker, Grete Hoell und Walter Krämer genannt. Das Mahnmal Gerichtsgefängnis erinnert daran, dass sich Justiz und Polizei als Helfershelfer des Faschismus betätigten. Hier war ein Ort der Denunziation, an dem Menschen willkürlich und aus politischen Gründen inhaftiert waren."

### **Hannover, Altwarmbüchener Moorwaldweg**

Seit dem 3. März 1997 erinnert das Mahnmal für das Sammellager Altwarmbüchener Moor erinnert an die deportierten Sinti.



☐  
Hölzerne Gedenktafel in Form eines Tores mit der Überschrift:

"Das Tor von Auschwitz war der Eingang zur Hölle"

Darunter sind die Namen der deportierten Sinti-Familien aufgelistet.

### **Hannover - Limmer, Militärfriedhof Fössefeld**

Auf diesem Friedhof sind insgesamt 1113 Kriegsofopfer bestattet – 808 aus dem 1. Weltkrieg, 305 aus dem 2. Weltkrieg.

Der Garnisonsfriedhof in Limmer wurde 1865 eröffnet, ein Jahr, bevor das Königreich Hannover nach der Schlacht bei Langensalza von Preußen als Provinz vereinnahmt wurde. Seine erste gesamtdeutsche Bedeutung erhielt er als Begräbnisstätte für Gefallenen des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 aus der Garnison Hannover.

Im und nach dem ersten Weltkrieg fanden viele Gefallene in Limmer ihre letzte Ruhestätte, weitere wurden auf den Friedhöfen in Stöcken und Ricklingen beerdigt. Die Sterbedaten reichen bis weit in die 1920er Jahre. Hierbei wird es sich um Schwerverwundete und Versehrte gehandelt haben, die noch Jahre nach Ende des Krieges in umliegenden Lazaretten behandelt wurden und dort verstorben sind.

Mit dem zweiten Weltkrieg erhöhte sich ein weiteres Mal die Anzahl der Soldatengräber. Wie im ersten Weltkrieg dürfte es sich auch dabei in vielen Fällen um Verstorbene aus den hannoverschen Lazaretten gehandelt haben, die nicht in ihre Heimatorte überführt worden sind. Aber es gibt auch 2 Reihen Grabkreuze – Gräber von 43 Soldaten, die von der NS-Militärjustiz zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden.

Die Soldatengräber des Ersten Weltkrieges sind mit Stelen, die Soldatengräber des Zweiten Weltkrieges mit Grabkreuzen gekennzeichnet.

### **Hannover War Cemetery**



Der **Hannover War Cemetery** ist eine Kriegsgräberstätte, die von der ‚Commonwealth War Graves Commission‘ als exterritoriales Gebiet Großbritanniens angelegt wurde.

Anfang der 1950er Jahre wurde der Soldatenfriedhof am Südhang des Heisterberges bei Hannover angelegt. Man beabsichtigte damit, die über das ganze Land verstreuten Einzel- und Gruppengräber der Soldaten des Commonwealth, die im Zweiten Weltkrieg in Deutschland gefallen waren und die verstorbenen Kriegsgefangenen auf einen Zentralfriedhof zusammenzuführen. Nach der Fertigstellung fanden 2.451 Soldaten, überwiegend Angehörige der Luftwaffe, hier ihre letzte Ruhestätte, unter denen auch viele in deutschen Kriegsgefangenenlagern verstorbene waren. Neben den 1.904 Briten, 333 Kanadiern, 142 Australiern, 45 Neuseeländern, 9 Indern, 5 Südafrikanern und 3 Ostafrikanern wurden auch 9 Polen, ein Norweger und 30 Zivilpersonen beigesetzt.

### **Der Platz der zerstörten Synagoge, 1977 /78**

Etwa 60 m westlich der 1938 zerstörten Synagoge ist in eine Mauer eine Nische aus Sandstein eingelassen mit einer Tafel, die die Umrisse der ehemaligen Synagoge zeigt, dazu ein Zitat aus Jer 8,23 und dem Text:

*„Hier stand die Synagoge / das Gotteshaus der jüdischen / Gemeinde unserer Stadt / frevelhaft zerstört / am 9. November 1938 / Zur Erinnerung und Mahnung“*

Zwei weitere Orte will ich nur kurz erwähnen.

### **Israelitische Gartenbauschule Ahlem**

Die Israelitische Gartenbauschule wurde im 19. Jahrhundert gegründet und sollte Jüdinnen und Juden auf handwerkliche und landwirtschaftliche Berufe vorbereiten. Später besuchten viele zionistische Auswanderer die Schule. Ab 1941 diente die Schule als eines der ‚Judenhäuser‘, in die Juden vor der Deportation eingepfercht wurden. Noch später war sie Außenlager des KZ Neuengamme bei Hamburg. Heute arbeitet die Gedenkstätte wie auch die anderen KZ-Gedenkstätten mit Ausstellungen, pädagogischen Programmen für Schulen etc.

### **Mahnmal für den unbekanntem Deserteur vor dem Rathaus**

Unmittelbar vor dem Rathaus wurde ein Erinnerungsstein aufgestellt: Für den unbekanntem Deserteur. Zunächst von der Stadtverwaltung geduldet, ist es heute einer der vielen Erinnerungsorte in der Stadt.

## Länderbericht Österreich

Die Gedenkfeiern anlässlich des 75. Jahrestages der Novemberpogrome waren überschattet von antisemitischen Schmierereien von Gedenktafeln, die an vertriebene oder ermordete Juden erinnern. In Salzburg wurden in den Wochen vor dem 9. November 31 so genannte Stolpersteine beschmiert. In Wien wurde auf eine Gedenktafel an der evangelischen Kirche „Am Tabor“ im 2. Bezirk ein Hakenkreuz und die Worte „Heil Hitler“ eingeritzt.

Der Bischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich Dr. Michael Bünker mahnte in seiner Predigt beim ökumenischen Gedenkgottesdienst in der Wiener Ruprechtskirche, wachsam zu bleiben: Angesichts aktueller gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen dürfe man nicht dem Trugschluss erliegen, dass Antisemitismus ein Problem von gestern sei.

Erstmals gab es in Wien im Oktober 2013 eine interreligiöse musikalische Begegnung: „Shalom! Music between friends“. Ein katholischer Abtprimas, Bischof Bünker, Oberrabbiner Eisenberg und der höchste Finanzbeamte der Republik traten gemeinsam als „All-star-band“ auf. Der Rabbiner sang u.a. den alten Boney M. -Hit „By the rivers of Babylon“ und das Beatles- Lied „All you need is love“. Bischof Bünker gab als Schlagzeuger den Takt vor.

In Graz wird zur Zeit in der Evangelischen Heilandskirche die Ausstellung „Drum immer weg mit ihnen - Martin Luthers Sündenfall gegenüber den Juden“ gezeigt.

Die Ausstellung wurde erstellt vom Evangelischen Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau und ist das erste Mal in Österreich zu sehen.

Die Ausstellung zeigt Luthers ambivalente, intolerante und aggressive Haltung gegenüber dem Judentum seiner Zeit. Im Rahmenprogramm referierte u.a. der Alttestamentler Frank Crüsemann zum Thema "500 Jahre Reformation - Luther, die Juden und wir".

Das Thema „Luther und die Juden“ wird auch 2015 bei einem internationalen Symposium in Salzburg aufgegriffen werden. Diese Veranstaltung gehört zum Schwerpunkt „Bildung“, den sich die Evangelische Kirche in Österreich 2015 auf dem Weg zum Reformationsjubiläum vorgenommen hat.

Politisch hat das Jahr 2013 (wieder einmal) ein Erstarren der rechtspopulistischen FPÖ bei regionalen und landesweiten Wahlen gebracht. Die Regierungsparteien SPÖ und ÖVP konnten bei den Parlamentswahlen im September zwar noch einmal eine Mehrheit gewinnen, allerdings sind die ehemals großen Volksparteien immer mehr geschrumpft - die so genannte große Koalition, die in Österreich mit kurzen Unterbrechungen seit Jahrzehnten regiert, wird immer kleiner.

Die FPÖ fällt in ihren Wahlkämpfen immer wieder durch antisemitische und rassistische Sprüche auf. So bezeichnete das Magazin „Zur Zeit“, das vom Abgeordneten zum Europaparlament Andreas Mölzer herausgegeben wird, Ausschreitungen nach einer Demonstration gegen den Ball der FPÖ in der Hofburg, bei denen auch Schaufensterscheiben zu Bruch gingen als „Reichskristallnacht 2014“. Mölzer musste als Spitzenkandidat der FPÖ zu den EU-Wahlen zurücktreten, nachdem er sich in eindeutig rassistischer Weise gegenüber dem populären Fußballer David Alaba geäußert hatte.

## Welche Gedenktage (staatlich, kirchlich) gibt es, die mit dem christlich-jüdischen Verhältnis und dem Gedenken zu tun haben?

Es gibt eine Reihe von Gedenktagen - ihre Zahl wächst kontinuierlich.

Die längste Tradition hat die Gedenkfeier zur Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen Anfang Mai. Die Überlebenden des KZ-Mauthausen und der Nebenlager wurden Anfang Mai 1945 von US-Truppen befreit. Seit 1947 finden anlässlich des Jahrestages der Befreiung auf dem Gelände des ehemaligen KZ Mauthausen Kundgebungen statt, an denen Delegationen aus vielen europäischen Staaten teilnehmen. Das Mauthausen Komitee Österreich organisiert gemeinsam mit seiner Partnerorganisation Comité International de Mauthausen und weiteren Organisationen die gesamten Gedenkfeiern anlässlich der Wiederkehr der Befreiung des KZ Mauthausen und seiner 49 Nebenlager. Diese Feiern werden in einer Vielzahl von Orten ehemaliger Nebenlager veranstaltet und finden ihren Höhepunkt in der internationalen Gedenkfeier in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Jährlich nehmen daran zwischen 10.000 und 15.000 Menschen aus ganz Europa teil. Damit ist die Gedenkfeier in Mauthausen die größte europaweit. Im Rahmen dieser Gedenkfeier wird ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert, bei dem meist ein/e Vertreter/in der evangelischen Kirche die Predigt hält (in diesem Jahr Oberkirchenrätin Dr. Hannelore Reiner).

Anfang Mai wird auch im Parlament offiziell der Befreiung von der NS-Herrschaft gedacht, seit einem Jahr lädt die Regierung am Abend des 8. Mai am Heldenplatz zu einem Gratiskonzert der Wiener Philharmoniker als „Fest der Freude“ ein, auch um diesen Platz an diesem Tag nicht rechten Bur-schenschaften zu überlassen, die bisher immer ein Totengedenken für gefallene Soldaten abhielten.

Der internationale Holocaust-Gedenktag am 27. Jänner wird in Österreich erst seit einigen Jahren begangen.

Zivilgesellschaftliche Organisationen halten Feiern ab, um Zeichen gegen Rassismus und Antisemitismus zu setzen.

Der 9. November spielt als Gedenktag vor allem zu runden Jahrestagen eine Rolle im öffentlichen Bewusstsein und in den Medien. Lokal gibt es aber jedes Jahr zahlreiche Gedenkfeiern. Im kirchlichen Rahmen haben ökumenische Gedenkgottesdienste einen festen Platz.

Seit dem Jahr 2000 ruft der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRKÖ) am 17. Januar zu einem „Tag des Judentums“ auf. Vor dem Beginn der „Gebetswoche für die Einheit der Christen“ sind die Kirchen aufgerufen, sich ihrer gemeinsamen Wurzel zu besinnen. Dieser Tag hat sich in der offiziellen kirchlichen Ökumene inzwischen etabliert, wird aber auf Gemeindeebene kaum wahrgenommen.

Der 10. Sonntag nach Trinitatis wird in der evangelisch-lutherischen Kirche traditionell als „Israelsonntag“ gefeiert. Umstritten ist immer wieder der für viele missverständliche Name. Die Kollekte kommt der christlich-jüdischen Zusammenarbeit zugute (früher : „Dienst an Israel“).

### **Gibt es ein gemeinsames Gedenken von Christen und Juden?**

Bei offiziellen staatlichen Gedenkfeiern werden Repräsentanten der Kirchen und der jüdischen Gemeinde eingeladen und ergreifen auch das Wort. Ein gemeinsames Gedenken in einem religiösen Rahmen ist mir nicht bekannt.

### **An welchen Orten finden Gedenkfeiern statt?**

An den verschiedenen Gedenkstätten in den Städten, an den Plätzen der zerstörten Synagogen, in ehemaligen Konzentrationslagern, in Kirchen und Synagogen.

Auch einige Wiener Theater haben in den letzten Jahren ihre Räume für Gedenkfeiern und Veranstaltungen mit Zeitzeugen zur Verfügung gestellt.

### **Wer ist Akteur? Wer wird eingeladen?**

Veranstalter sind einerseits offizielle staatliche oder kommunale Stellen, aber auch kirchliche Organisationen und private Vereine.

So lange es möglich ist, werden ZeitzeugInnen als Redner eingeladen, aber auch prominente Intellektuelle, die ihre mahnende Stimme erheben.

Roland Werneck 20 Mai 2014

### **Gedenktage**

Der **27. Januar** (der Tag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau durch die Rote Armee) ist ein **staatlicher Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus**. Er wird seit 1996 mit einer Gedenkstunde des Deutschen Bundestags begangen. Anwesend sind alle staatlichen Organe der Verfassung: Bundespräsident, Präsident des Bundesrates, Bundeskanzlerin, Präsident des Bundesverfassungsgerichts.

In diesem Jahr, 2014, stand im Mittelpunkt die Belagerung Leningrads während des 2. Weltkriegs, bei der fast eine Million Menschen ums Leben kamen. Als Redner war ein Überlebender der Belagerung, der heute 95-jährige russische Schriftsteller Daniil Granin eingeladen.

Es gibt zahlreiche regionale Veranstaltungen: Gottesdienste, meist ökumenisch, Gedenken an Mahnmalen etc.

In der öffentlichen Wahrnehmung erscheint der Tag manchmal verkürzt als Holocaust-Gedenktag, was auch dadurch begünstigt wird, dass er 2005 von den Vereinten Nationen als Holocaust-Gedenktag ausgerufen worden ist.

Von mehr als regionaler Bedeutung sind auch die **Gedenkfeiern** zu den Befreiungstagen anderer großer Konzentrationslager (**Bergen-Belsen, Sachsenhausen, Ravensbrück, Dachau**), sie sind in der Regel getragen von den Organisationen ehemaliger Häftlinge. Filmberichte in den Fernsehnachrichten.

Der **9. November** ist in der deutschen Geschichte ein Tag mehrfacher Erinnerung. 1918 wurde die erste deutsche Republik ausgerufen; im Pogrom 1938 („Kristallnacht“) wurden die Synagogen zerstört; 1989 fiel die Mauer – dies letzte Datum hat besonders für die Menschen in der ehemaligen DDR große Bedeutung. Das hat das Gedenken an die zerstörten Synagogen verändert.

Bis zum 40. Jahrestag 1978 spielte die **Erinnerung an die zerstörten Synagogen** keine besondere Rolle. 1978 gab es zum ersten Mal einen Staatsakt, in der Kölner Synagoge, Redner war der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt. Die ersten Arbeitshilfen, vor allem aus kirchlichen Kreisen und aus den Jugendverbänden, zur Gestaltung des Gedenkens sind erschienen. 1988 zum 50. Jahrestag erreichte dieses Gedenken einen Höhepunkt mit zahllosen Veranstaltungen: Radio- und Fernsehsendungen, Lesungen, Konzerte, Mahnwachen, Gedenkwegen etc. Die staatliche Feuerstunde fand im Deutschen Bundestag statt.

Nach dem Fall der Mauer wurde das Gedenken auf die nationale und demokratische Einheit ausgeweitet. Z.B. 1993 Großdemonstration in Berlin, Motto: ‚Die Würde des Menschen ist unantastbar‘. Ein Vorstoß der Synode der Württembergischen Kirche 2007, den 9. November und das Gedenken an die zerstörten Synagogen als kirchlichen Gedenktag in den liturgischen Kalender aufzunehmen, fand in der EKD keine Mehrheit.

### **Stolpersteine**

Eine wichtige Rolle nehmen inzwischen auch die zahlreich verlegten ‚Stolpersteine‘ ein; sie sind in den Gehweg vor den Wohnhäusern der ehemaligen jüdischen Bewohner eingelassen. Die Erinnerung ist konkret, auf ein Haus, eine Familie oder eine Person bezogen. Örtliche Arbeitsgemeinschaften, auch Schulklassen, erforschen und dokumentieren die Lebensläufe.

### **Der 10. Sonntag nach Trinitatis**

Der 10. Sonntag nach Trinitatis ist der Ordnung des Kirchenjahres der sogenannte „Israelsonntag“. Seit der Revision der Perikopen im Jahr 1978 finden sich für den 10. Sonntag nach Trinitatis zwei unterschiedliche Linien in den Texten des Sonntages. Einerseits geht es an diesem Tag um die Zerstörung Jerusalems, andererseits um unser heutiges Miteinander von Juden und Christen.

Ein kurzer Blick in die Geschichte ist hier hilfreich: Seit dem 16. Jahrhundert wurde dieser Tag als christlicher Gedenktag der Zerstörung Jerusalems begangen, neben dem Evangelium Lukas 19,41-48 wurde jahrhundertlang die Geschichte der Zerstörung Jerusalems in unterschiedlichen Versionen erzählt oder gelesen, in bewusster Nähe zum 9. Aw, an dem die jüdische Gemeinschaft dieser Katastrophe gedenkt.

Bestimmend war an diesem Tag nicht die Trauer, wie im synagogalen Gottesdienst, aber auch nicht der Triumph über eine Ablösung des Judentums durch das Christentum, der da entsteht, wo die Zerstörung Jerusalems vor allem als gerechte Strafe für den Tod Jesu verstanden wird. Die christliche

Gemeinde sollte sich vielmehr von dem Gerichtshandeln Gottes warnen lassen, und statt unbeteiligte – oder gar hämische – Zuschauer zu bleiben, den Tag des Gedenkens an die Zerstörung Jerusalems als eigenen Bußtag begehen. Trotz dieser begründeten Mahnung wurde der 10. Sonntag nach Trinitatis mit seinem alten Proprium bisweilen für antijudaistische Auslegungen missbraucht.

Mit dem Erschrecken über die Shoa ist in der Kirche ein Prozess der Umkehr und Erneuerung im christlich-jüdischen Verhältnis in Gang gekommen, der den gemeinsamen Glaubensursprung und das gemeinsame Glaubensziel von Christentum und Judentum ins Bewusstsein zu rücken versucht. 1999, mit der Einführung des Evangelischen Gottesdienstbuchs, wurde dem Evangelium Lukas 19,41-48 daher Markus 12,28-34 an die Seite gestellt und weitere Alternativtexte wurden für den Sonntag aufgenommen: Jes Sir 36,13-19; Joh 4,19-26; Röm 11,25-32; Jer 7,1-11(12-15).

Bei der Revision der Perikopenordnung, die derzeit im Gang ist, erschien es den Verantwortlichen nicht möglich, innerhalb eines Gottesdienstes den Gedenktag der Zerstörung Jerusalems zu begehen und gleichzeitig positiv unser Miteinander mit dem Judentum aufzunehmen. So hat sie sich entschieden, zwei unterschiedliche Proprien für diesen Tag vorzuschlagen.

Ein „grüner“ Israelsonntag soll die Lust an der Begegnung mit dem Judentum wecken und fördern. Er geht aus von dem 1999 alternativ vorgeschlagenen Evangelium Markus 12,28-34. Der Aspekt der Schuldgeschichte soll an diesem Tag in den Hintergrund treten.

Daneben gibt es, vor allem für Gemeinden, in deren Tradition das Gedenken an die Zerstörung Jerusalems verwurzelt ist, einen „violetten“ Israelsonntag mit dem Evangelium Lukas 19,41-48. Hierbei soll der Akzent der Buße, der diesen Tag ursprünglich geprägt hat, hervortreten. Für diesen Schwerpunkt im Proprium spricht nicht nur die zeitliche Nähe zum 9. Aw, sondern auch die theologische Auseinandersetzung mit Gottes Gericht. Das Proprium ist so gestaltet, dass jede antijüdische Überheblichkeit so gut wie möglich verhindert wird. Die Epistel Römer 11,17-24 gibt die Leserichtung vor. Weitere Texte sprechen von der möglichen Umkehr (Jesaja 27,2-9; 5 Mose 30,1-8(9-10)11-14) und betonen die bleibende Erwählung Israels (Römer 9,1-5). Jerusalems Klagelieder – die zur synagogalen Liturgie für den 9. Aw gehören – geben der Kirche Sprachhilfe für ihr Bußgebet (Threni 5 i.A.).

Da, wo am 10. Sonntag nach Trinitatis das violette Proprium gebraucht wird, ist es möglich, die Texte des „grünen Israelsonntags“ am „**Tag des Judentums**“ zu nutzen, der inzwischen – ausgehend von einer Anregung der röm.-kath. Kirche – in immer mehr europäischen Kirchen der Gebetswoche für die Einheit der Christen vorausgeht und im Januar begangen wird.

### **Hauptamtliche im christlich-jüdischen Dialog**

Die Zahl der hauptamtlichen Beauftragten für das christlich-jüdische Gespräch hat erfreulicherweise zugenommen. Inzwischen haben sechs Gliedkirchen der EKD solche Stellen: Baden: 100% , Bayern: 100% , Hannover: 60 bzw. 50%, Nordkirche: 50%, Rheinland: 100%, Württemberg: 75%. Hinzu kommt eine Beauftragung für Interreligiösen Dialog in der Kirche Berlin-Brandenburg.

In Bayern hat sich der Status der Person geändert. Während sie bisher vom Verein „Begegnung Christen und Juden. Bayern e.V.“ getragen wurde, ist sie nun offiziell an die bayrische Landeskirche angebunden.

### **Ergänzung der Verfassung der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers**

Als Ausdruck der besonderen Beziehung zwischen Synagoge und Kirche hat die 24. Landessynode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers bei ihrer Tagung im November 2013 die Verfassung der Landeskirche geändert. In Artikel 1 Absatz 2 wurde folgender Satz 2 angefügt: „Zeugnis, Mission und Dienst erfolgen in Gemeinschaft mit anderen christlichen Kirchen und im Zeichen der Treue Gottes zum jüdischen Volk.“ In Artikel 4 wurde folgender Absatz 4 angefügt: „(4) Die Landeskirche ist durch Gottes Wort und Verheißung mit dem jüdischen Volk verbunden. Sie achtet seine bleibende Erwählung zum Volk und Zeugen Gottes. Im Wissen um die Schuld unserer Kirche gegenüber Juden und Judentum sucht die Landeskirche nach Versöhnung. Sie fördert die Begegnung mit Juden und Judentum.“

Die Hannoversche Landeskirche ist damit die 15. Landeskirchen in Deutschland, die in ihrer Verfassung einen Bezug zum Judentum thematisiert.

### **Veränderung der Perikopenordnung**

Von der Arbeit an einer veränderten Perikopenordnung haben wir mehrfach berichtet. Inzwischen ist die Arbeit an einem Entwurf der Neuordnung der gottesdienstlichen Lesungen und Predigttexte abgeschlossen und wird den Gemeinden innerhalb der EKD zur Erprobung und Stellungnahme zugeleitet. Ab September 2014 wird der Entwurf auf der Website „[www.perikopenrevision.de](http://www.perikopenrevision.de)“ eingestellt

sein. Zum Reformationsjubiläum 2017 soll eine Revision der Bibel-Übersetzung nach Martin Luther vorliegen, anschließend die neue Perikopenordnung und danach eine Neuauflage des evangelischen Gesangbuchs.

**Gemeinsamer Ausschusses „Kirche und Judentum“ der EKD, VELKD und UEK**

Der Ausschuss hat inzwischen seine Arbeit aufgenommen. Von den Delegierten der LEKKJ gehören Christine Jahn und Wolfgang Raupach dem Ausschuss an.

Der gemeinsame Ausschuss widmet sich zunächst dem Thema der „Messianischen Juden“. Die Reformationsdekade bis 2017 ist ein weiterer Arbeitsschwerpunkt; die Revision der Perikopenordnung (s.o.) soll begleitet werden.

## UNGARN

Gedenken in Ungarn angesichts des Gedenkjahres 70 Jahre Holocaust

*Pfr. András Szabó*  
*Ev.-Luth. Kirche Ungarn*

### **Erinnerung zwischen Politik und Tragödie**

Die Christlich-Jüdische Beziehungen sind in Ungarn immer noch prinzipiell von der Holocaust geprägt. Dass ist besonders wahr wenn wir auf die Gebiet der Gedenkkultur sehen. Dieses Jahr ist ein besonderes wegen des 70. Jubiläums. 600.000 Menschen wurden getötet. Größtenteils in der Land wohnende Juden wurden deportiert, in Budapest wurden die Deportationen abgebrochen. In der Hauptstadt wurden viele Juden von den Mitgliedern der bewaffnete ungarische Nazi Bewegung ermordet. Das öffnet die kritische Frage der Verantwortung. Wie weit sind Deutschen und wie weit Ungaren verantwortlich für die größte Katastrophe der neueren ungarischen Geschichte. An wem sollen wir uns erinnern, an die Opfer, die Täter oder die Helden die Menschen gerettet haben? Diese schwere Schuldfrage und viele verschiedene Thematisierungskonflikte begleiten das Gedenkjahr. Ungünstig liegen drei Wahlen auch in diesem Jahr was für politische Interessen einen großen Raum öffnet. Für Trauer und Erinnerung bleiben die persönliche Teilnahme an eine Vielzahl von Programme und Orte. Nach eine 40 jährige Tabuisierung während des Sozialismus es war nicht möglich eine Gedenkkultur ins Leben zu rufen.

### **PROGRAMME**

*RAOUL WALLENBERG JAHR*

ALS VORBEREITUNG WAR 2012 EIN WICHTIGES JAHR MIT DEM WALLENBERG-GEDENKJAHR. ES WURDE AUCH INTENSIV VON DER EV-LUTH. KIRCHE IN UNGARN MITVERANSTALTET.

*HOLOCAUST GEDENKTAG*

16. APRIL IST DIE OFFIZIELLE HOLOCAUST GEDENKTAG IN ALLE SCHULEN. DIE KIRCHEN HABEN IN DER LETZTEN 25 JAHREN, NACH DER WENDE, EINE BEDEUTENDE TEIL DES SCHULSYSTEMS ÜBERNOMMEN UND DAMIT EINE ERHEBLICHE ROLLE IN DER PÄDAGOGISCHE AUFGABE DER GEDENKKULTURAUFBAU.

*Konfessionelle Konferenzen*

Jede große Kirche hat verschiedene wissenschaftliche Konferenzen organisiert in Zusammenhang mit dem Gedenkjahr.

*Tischreden Stiftung*

Die berühmte Titel von Martin Luther benutzt eine Initiative die regelmäßig verschiedene berühmteste Intellektuelle und Künstler von Ungarn mit lutherische Bischöfe und Pfarrer zu einem Podiumdiskussion einlädt. Immer wieder kommen Themen der Jüdisch-Christliche Beziehungen vor (zB. Imre Kertész, Péter Esterházy, Ágnes Heller haben teilgenommen). Unter mehr als 100 solche Gesprächen gab es eine vielzahl die mit kulturelle Aspekte des jüdischen Lebens in Ungarn beschäftigt waren. Vor zwei Monaten gab es ein Gespräch über das Gedenkkultur in Ungarn.

*Marsch des Lebens*

Die größte Massenveranstaltung ist von Zivilen organisiert als Teil internationale Gedenkmärsche. Viele Tausende haben auch dieses Jahr teilgenommen.

## *DENKMÄLER UND ERINNERUNGSORTE*

Zwei wichtige Denkmäler sind im Bau zur Zeit. Ein ehemaliger Bahnhof in Budapest wird als große Regierungsprojekt umgebaut als *Haus der Schicksale* Erinnerungsort für die Kinderopfer des Holocausts.

Das andere Denkmal thematisiert das ganze Gedenkjahr. Ein Statue soll in der Innenstadt am Szabadság Platz, gegenüber dem sowjetischen Denkmal, an die deutsche Besatzung Ungarns in März 1944 und an seine tragische Folgen erinnern. Diese Statue zeigt sowohl die Ungaren als auch die Juden als Opfer der deutschen Besatzung. So bleibt die Mitverantwortung des ungarischen Staates und der gesamte Gesellschaft unberührt. Viele jüdische Organisationen und die linke Opposition protestieren gegen dem Plan.

## *SYNAGOGEN ALT*

IN UNGARN WURDEN SYNAGOGEN NICHT ZERSTÖRT ABER WEIL DIE MITGLIEDERZAHL NACH 1945 DRAMATISCH ZURÜCKGEFALLEN WAR, WAREN DIE GEMEINDEN NICHT MEHR IN DER LAGE DIE GEBÄUDEN IM STAND ZU HALTEN. WIE ÜBERALL IN MITTELEUROPA VIELE SYNAGOGEN SIND HEUTE NICHT MEHR ALS SYNAGOGEN GENUTZT.

## *...UND NEU*

ALS POSITIVUM KANN MAN DIE WIEDERBELEBUNG DES JÜDISCHEN LEBENS IN DER LETZTE ZEIT BETRACHTEN. ALTE TRADITION WIRD WIEDER LEBENDIG WAS GEDENKEN NICHT HISTORISIERT SONDERN TEIL DES ALLTAGS MACHT.

## I. Negative Nachrichten

Samstag, 18. IAN 2014

Präsident Traian Basescu sagte in einem Interview mit Radio Kol Israel: In Rumänien gibt es keinen Massen-Antisemitismus, aber es gibt sporadische Aussagen, manchmal gerade von manchen Politikern, wenn wir uns z.B. an den Minister Sova erinnern, der einen Eindruck schafft, der die Realität nicht widerspiegelt. Angesprochen auf die antisemitischen Äußerungen, die in Rumänien trotz eindeutiger Gesetze in dieser Hinsicht stattfinden, sagte der Präsident Basescu, dass das ist in erster Linie eine Frage der Erziehung ist.

Basescu erinnerte daran, dass Rumänien den Holocaust als eine Realität der Anfang 40-er Jahre übernommen oder anerkannt hat, und hat folglich eine Reihe von äußerst wichtige gesetzgeberische Maßnahmen getroffen, die alle antisemitische Haltungen verbieten.

"Ich bin davon überzeugt, daß, wenn wir weiterhin die Ergebnisse des Wiesel-Berichtes implementieren werden, der in diesem Jahr 10 Jahre feiert – es sind zehn Jahre, dass Rumänien den Holocaust durch einen Bericht einer Kommission unter der Leitung von Elie Wiesel anerkannt hat – und wenn wir die Ergebnisse jenes Berichtes implementieren werden, wird es mit Sicherheit immer weniger Rumänen geben, die eine antisemitische Haltung haben", erklärte Basescu.

„Ich kann Ihnen mit Sicherheit sagen, daß die Rumänen keine Antisemiten sind, aber wir müssen uns bemühen, damit diese die Existenz des Holocausts in Rumänien verstehen und anerkennen", sagte der Staatschef.



12-13. MAI 2014.

Crin Antonescu über die Wiederbelebung des Antisemitismus

Am Montag und am Dienstag gab es in Washington eine Diskussion bei dem Globalen Forum des Amerikanischen Komitees der Juden (AJC Global Forum), der die Wiederersterung des Antisemitismus in Europa diskutierte.



Der Anführer der LIBERALEN Crin Antonescu wurde von dem American Jewish Committee in Washington eingeladen, um die rumänische Situation im Rahmen der Debatte zum Thema "Mitten im Sturm – der Antisemitismus kehrt nach Europa zurück " zu präsentieren.

Er ist einer der Ehrengäste des Treffens dank der Gesetzesinitiative, die vom Senat im letzten Monat verabschiedet wurde, um die Propaganda der Legionäre zu verbieten.

Im Oktober 2013 haben Crin Antonescu , der damals Präsident des Senats war, und zwei seiner Kollegen George Scutaru und Andrei Gere, einen Entwurf zur Änderung der Verordnung Nr. 31/2002 eingereicht, durch welchen ausdrücklich der Kult der Eisernen Garde in Rumänien untersagt wird.

In einer Pressekonferenz hat der Anführer der LIBERALEN, seine Initiative folgendermaßen motiviert: "Wir wollen sowohl allen unseren Mitbürgern als auch der internationalen öffentlichen Meinung ein klares und eindeutiges Signal geben, dass Rumänien welches Verhalten immer, das die Tragödie der deportierten, ermordeten, gefolterten und hungernden Menschen in Frage stellen würde, nur weil sie einer anderen ethnischen Herkunft oder Religion angehören, weder vergisst noch läugnet noch toleriert."

Das rumänische Recht, das zurzeit gültig ist, zielt darauf ab, Organisationen und Symbole mit faschistischem, rassistischem oder fremdenfeindlichen Charakter zu bestrafen, aber enthält keine ausdrückliche Bezugnahme auf die Bewegung der Legionäre.

Folglich wurden alle Gerichtsverfahren in der Vor-Phase beendet, weil sich die Vorwürfe dieser theoretischen Unterschiede zwischen den Faschisten und den Legionären durchgesetzt haben, welche in der Regel in der rumänischen Geschichtsschreibung betrieben wurden. Die Liberalen haben daher vorgeschlagen, die Möglichkeit der Täuschung zu beseitigen und gaben eine breitere Definition des Holocaust, gaben aber zugleich ausdrücklich Hinweise auf Symbole, Organisationen oder auf die Lehre der Legionäre.

Das Gesetz wurde zusammen mit dem Institut " Elie Wiesel" in Rumänien erlassen.

Sicher ist, dass das Gesetz im April beim Senat in der von den Initiatoren gewünschten Form verabschiedet wurde und sich jetzt in der Abgeordnetenkammer befindet, um in den verschiedenen Kommissionen besprochen zu werden. Vielleicht wird die Kontroverse hier, die bisher zaghaft war, sich weit stärker manifestieren.

29.IAN 2014



Aurel Vainer : Ich weiß nicht, auf welcher Rechtsgrundlage Jobbik sich Tochtergesellschaften in Rumänien schafft

Obwohl die ungarische Regierung sich bei der UN für die Verantwortung, die sie im Rahmen des Holocaust hatte, entschuldigt hat, und Ministerpräsident Viktor Orbán "Null Toleranz" gegenüber dem Antisemitismus verkündet hat, breitet sich die Partei der Rechten „Jobbik“ in die Länder der Region aus. In Rumänien hat sie bereits acht Niederlassungen eröffnet.

Jobbik begann seine Expansion außerhalb der Grenzen von Ungarn im Jahr 2013; die Eröffnung der ersten Filiale fand in Satu Mare statt, dann folgten Mureș, Salaj, Bihor, Miercurea Ciuc, Sfântu-Gheorghe, Székelyudvarhely und Cluj. Darüber hinaus hat es Jobbik geschafft, mit ein paar Filialen auch in das Gebiet von Serbien, der Slowakei und der Ukraine einzudringen.

Ebenfalls am Sonntag (, dem 26. Januar 2014) fand der Holocaustgedenktag in Simleul Silvaniei, in Rumänien statt, im Vorfeld des Tages des 27. Januar, jenes Datum, an dem man der Opfer des Holocausts in Erinnerung an die Befreiung des Todes Lager Auschwitz-Birkenau gedachte.

Bei der Zeremonie nahmen führende ausländische und rumänische Beamten teil, unter ihnen der Botschafter von Israel Dan Ben Eliezer, der Botschafter von Polen, Marek Szczygiel, und der Präsident der Föderation der Jüdischen Gemeinschaften in Rumänien, der Abgeordnete Aurel Vainer.

## II. Positive Nachrichten (Gedenkveranstaltungen)

May 09, 2014

DIE GEDENKFEIER in SFÂNTU GHEORGHE / Sepsiszentgyörgy. 70. Jahre seit der Deportation der Juden aus Kovaszna durch Truppen der Horthysten



Birkenau, 1944. Auf der Rampe des Todes, Tausende von Juden aus Siebenbürgen in das Vernichtungslager verschleppt

70 Jahre seit dem Holocaust – Gedenkveranstaltung in Sfântu Gheorghe

Die Zeremonie zum Gedenken an den 70. Jahrestag der Deportation der Juden aus Covasna in das Todeslager von Auschwitz und Birkenau wurde gestern (09.MAI 2014) markiert durch die Enthüllung eines Denkmals, errichtet im jüdischen Memorial Park von Bezirk Ciuc.

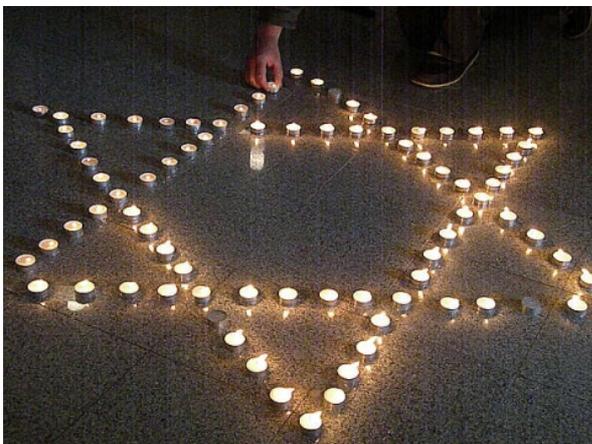
Das Denkmal wurde von Bürgermeister Arpad Antal zusammen mit Herr Aurel Vainer, Präsident der Jüdischen Gemeinschaft von Rumänien, enthüllt.

08-05-2014

Huedin gedachte des 70. Jahrestages der Vernichtung jüdischen Gemeinschaft durch Horthy - Truppen



Ebenfalls zum ersten Mal wurde hier der Tag der Jüdischen Gemeinschaft gefeiert.



Donnerstag, 05/15/2014 - 22:04

Opfer des Holocaust, deportiert nach Auschwitz, Gedenkfeier in Bistritz



Das Nationales Institut für Erforschung des Holocausts in Rumänien " Elie Wiesel " in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Verkehr hat eine Hommage veranstaltet zum Gedenken an die Opfer des Holocausts in Nordsiebenbürgen, die nach Auschwitz deportiert wurden. Im Mai 2014 sind es 70 Jahre seit der Deportation der Juden aus Nordsiebenbürgen nach Auschwitz-Birkenau .

Im Gedenken an die 132.000 Opfer des Holocausts, erfolgen in diesem Monat eine Reihe von Veranstaltungen, organisiert durch das Nationale Institut für das Studium des Holocaust in Rumänien " Elie Wiesel" in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Verkehr; diese bestehen aus der Enthüllung von 11 Gedenktafeln .

Letztere wurden in jenen Bahnhöfen platziert, in denen die Züge zusammengestellt wurden, die die Juden in das Vernichtungslager transportiert haben.

Diese Bahnhöfe sind die folgenden: Baia Mare, Tîrgu Mureş, Reghin, Sighetu Marmaţiei, Vişeu de Sus, Dej, Cluj-Napoca, Satu Mare, Şimleu Silvaniei, Oradea, Bistriţa.

Die Deportationen fanden im Jahr 1944 in Nordsiebenbürgen statt, das zu diesem Zeitpunkt von Horthy Ungarn und von Nazi-Deutschland besetzt war. Von den 132.000 Juden, die deportiert wurde, wurden fast alle ausgerottet.

Die Veranstaltungen für die Enthüllung der Gedenktafeln wurden durchgeführt, beziehungsweise, werden auch weiterhin nach dem folgenden Zeitplan ausgeführt :

Sonntag, 11. Mai 2014 – auf dem Bahnhof in Baia Mare;

Montag, 12 Mai 2014 – auf den Bahnhöfen in Targu Mures und Sächsisch-Regen

Sonntag, den 18. Mai 2014 – auf den Bahnhöfen von Sighetu Marmaţiei și Vişeu de Sus;

Montag, den 26. Mai 2014 – auf dem bahnhof in Dej;

Dienstag, den 27. Mai 2014 – auf dem Bahnhof von Klausenburg;

Mittwoch, den 28. Mai 2014 – auf dem Bahnhof von Satu Mare;

Donnerstag, den 29. Mai 2014 – auf dem Bahnhof von Simleul Silvaniei;

Freitag, den 30. Mai 2014 – auf dem Bahnhof von Großwardein;

Dienstag, den 3. Juni 2014 – auf dem Bahnhof von Bistritz



**MTI: Rumänien:** Gedenkveranstaltungen zum Gedenken an die 70 Jahre seit der Deportation (In Csikszereda / Miercurea-Ciuc) - Der Hauptkonsul Ungarns

## **MTI: Kelemen Hunor: Jede Mehrheit ist verantwortlich für die mit ihr zusammen wohnende Minderheit**

Kelemen Hunor, der Vizepremierminister Rumäniens sagte, daß eine jede Mehrheit in kollektivem Maße verantwortlich ist für das, was mit der mit ihr zusammen wohnenden Minderheit geschieht. Gleichzeitig ist er auch der Vorsitzende der RMDSZ, der Ungarnpartei in Rumänien. Am Freitag hielt er eine Ansprache in Gyergyószentmiklós anlässlich des 70. Jahrestages seit der Deportation der Juden aus dem Bezirk Gyergyószék.

Hunor Kelemen nannte die Verantwortung (Gesamthaftung) der Mehrheit gegenüber der Minderheit als eine Nachricht des 20. Jahrhunderts für das 21. Jahrhundert.

"Es ist unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß das kollektive Gedächtnis deshalb wachsam bleibt, damit das Rad der Geschichte sich nicht nach rückwärts drehen kann, damit solche Tragödien nie wieder geschehen sollen", - sagte der Präsident des Ungarnverbandes.

Nach Kelemen Hunor hat sich der Mangel an Solidarität vor siebzig Jahren eindeutig gezeigt, als Hunderttausende, ja sogar Millionen der Deportation der Juden zusahen. Zu denen, die eine Ausnahme bildeten, war Marton Áron, römisch-katholischer Bischof von Siebenbürgen, die sich für die Juden einsetzte, und in den schwierigsten Zeiten in vorbildlicher Weise gehandelt hat.

"Die Gemeinde ist aufgrund der Tatsache, dass fast tausend ungarische Juden aus dem Gyergyóer Ländchen deportiert wurden, ärmeren geworden, denn es ist solch eine Gemeinschaft verschwunden, welche durch ihre Sprache, durch ihre Religion eine andere war, aber dennoch unsere Region bereichert hat", - betonte der Präsident des Ungarnverbandes.

Aus Anlaß des 70. Jahrestages des Holocaust in Nordsiebenbürgen, das damals während der tragischen Ereignisse unter ungarischer Verwaltung stand, werden in 12 Gemeinden Gedenkfeier von der Föderation der Jüdischen Gemeinschaften in Rumänien organisiert.

Die am Donnerstag in Sepsiszentgyörgy gehaltene Gedenkfeier war die zweite nach jener in der Gyergyószentmiklóser Synagoge und in der Vaskertes-Schule.



### **III. Lokale Nachrichten**

In der Arader Neologische Synagoge von Tribunal Dobra strasse (geb. In 1834 – Heim Domokos) feierten wir am 30. April sein 180. Jahre zusammen mit der israelischen Konsul, Schmueel Barzilai und andere Vertreten des Jüdischen Gemeinschaft Siebenbürgens.



## Wichtige Nachrichten

### Ujj János – 180 Jahre alt der neologische Synagoge

08 May 2014



## Länderbericht Italien

Seit der letzten LEKKJ-Tagung hat die lutherische Kirche folgende Veranstaltungen zum jüdisch-christlichen Dialog in Venedig durchgeführt:

XXVII Ciclo di dialogo ebraico-cristiano- (2013-2014)

L'ebraicità di Gesù - Yeshuà ben Yosèf (prima parte)

17.11.13 - RICCARDO CALIMANI: Gesù e Paolo: le origini ebraiche del cristianesimo

16.01.14 GHILI BENYAMIN: Non rubare

9.02.14 - GADI LUZZATTO VOGHERA e GIOVANNI VIAN: Jules Isaac: da Gesù e Israele all'incontro con Giovanni XXIII. Una memoria per il dialogo (1877-1963)

9.03.14 - AMOS LUZZATTO e LUCIA POLI: Gesù ebreo: dalla negazione al riconoscimento

18.05.14 - MAURIZIO DEL MASCHIO e GIORGIO MANCUSO: Gesù e l'interpretazione ebraica dei Vangeli

Besonders auffällig im letzten Zyklus: Die Beteiligung vonseiten der jüdischen Gemeinde ist besser geworden. Jedes Mal waren Repräsentanten der jüdischen Gemeinde dabei (während das in den Vorjahren nicht immer der Fall war). Die Veranstaltungen laufen in Kooperation mit dem SAE (Secretariato Attività Ecumeniche) in der lutherischen Kirche.

Im letzten Jahr wurde publizistisch besonders auf den das Gespräch zwischen dem jüdischen Historiker Jules Isaac und Papst Johannes XXIII. hingewiesen.

Zwei Gedenktage sind hervorzuheben:

Kirchlicherseits die Giornata dell'ebraismo am Vortag (17.1.) der Gebetswoche zur Einheit der Christen. Vor allem die katholische Kirche organisiert seit 1990 diesen Tag als Konsequenz aus den Beschlüssen des II. Vatikanischen Konzils. In allen größeren italienischen Städten wird dieser Tag begangen und zusammen mit den jüdischen Gemeinden werden dazu Materialien vorbereitet.

Dazu gibt es staatlicherseits den Giornata della memoria am 27.1., der in den Kommunen, Schulen und insgesamt breit in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Es lädt in der Regel die öffentliche Hand in Zusammenarbeit mit den jüdischen Verbänden ein. Dieser Tag findet große Aufmerksamkeit.

## Annual Meeting of LECCJ, Vienna 2014

### Land report of Finland

Marika Pulkkinen

#### *Current issues concerning the Commission for Church and the Jewish People*

- Since 2012, discussions between the three Abrahamic religions – Judaism, Christianity and Islam – have been held concerning theological questions with so called Scriptural Reasoning method. Three first meetings have dealt with themes “offer”, “holy days” and “neighbor and stranger”. These discussions have been characterized as positive and inspiring events.
- The group “Church and Jewish people” has continued its educational seminars; now all Finnish dioceses have been visited. The project will go on with new themes.
- The third revised edition of the book “Ikkuna juutalaisuuteen” (A Window to Judaism) will be printed in autumn 2014.
- A short history (80 pages) of the above mentioned working group was published in autumn 2013 in the publishing series of the Department for International Relations of the National Church Council. The booklet is written in Finnish and it is available as e-book and printed version. Behind this research was a longer reorganizing project with the archival material of the working group as well as the archival material of LEKKJ. Duplicates of the LEKKJ-material have been stored at the archive of the Finnish Church Council and since the official archive of the LEKKJ is located in Hannover (Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannover: Landeskirchliches Archiv), and thus is not easily available from the Finnish point of view, also this material was reorganized as a sub-archive for the Finnish working group.

#### **Culture of Commemoration (Kultur des Gedenkens)**

As an answer to the questions concerning the culture of commemoration in Finland, the following issues can be pointed out.

There is not any common memorial day related to the Christian-Jewish relationships in Finland but instead both religions have memorial days according to their own calendars. Since Evangelical Lutheranism is the major religion (75.2 %, i.e. 4.100,432 members) in Finland and – due to historical reasons – Finnish Evangelical Lutheran Church is defined as public corporation, its holidays are followed in Finnish labor legislation. Unfortunately, the minor religions, among others Judaism with c. 1,500 members, do not have this kind of position in Finnish legislation. Still, the law protects the rights of the representatives of the minor religions to follow their holidays. It has discussed lately whether or not some particular Christian holidays should still dictate the national calendar and should these celebrations be defined as holidays. Thus, the discussion has also economic aspects since, on the one hand these days are off duty for everyone, and on the other hand, if the company wants to keep its doors open, labor legislation mandates higher salary for workers concerning those days which are defined as national holidays. Memorial days which are not national holidays, and thus related to economic aspects, have not increased that much discussion in public.

In August 2012 a common calendar for the three monotheistic religions, Christianity, Judaism and Islam, was published for the first time in Finnish by *National Forum for Cooperation of Religions in Finland*. The calendar is available only in electronic format in its websites (<http://www.uskontokalenteri.fi/>). It is possible to open a pop-up window for further information concerning each celebration.

One important Memorial Day of Jewish – and European – history has become part of national calendar. On the initiative of the Finnish Society of *Jad Vashem* which has members in the leading position from the working group, the government declared in 2001 a new national Memorial Day: “The Commemoration of the Victims of the Persecutions”. The day is commemorated on the 27th January which is the day of the liberation of Auschwitz. The name of the Memorial Day has brought about some critique: Why avoid the explicit mention of the Holocaust? Still, it is worth noting that the Swedish name of the day (since Finland is a bilingual country) is unambiguous (“Minnesdagen för Förintelsens offer”) bearing the word “förintelsen” which corresponds to the German “Vernichtung”. Since 2003 this new Memorial Day has appeared in all Finnish calendars.

Also before the official status of the Memorial Day, the shameful role of Finnish government during the Second World War with regard to Jewish minority and refugees has been examined and the government has expressed its deep apologies. On November the 5th 2000, a monument was erected in Helsinki in the memory of those eight Jewish refugees from Austria who were handed out to Germany in 1942, and of whom only one survived. This incident was first denied by the government and the evidence was destroyed. In 2000, on the occasion of the revealing of the monument, the Finnish Prime Minister of that time Paavo Lipponen presented the apologies on behalf of the government and the Finnish people. The Finnish Evangelical Lutheran Church contributed both to the preparation and the costs of the monument. The monument was designed by Finnish artists Rafael Wardi and Niels Haukeland.

Concerning the Second World War, since there were also Jewish soldiers who fought in the Finnish Army, there are as well commemoration monuments for Jewish soldiers in the cemeteries in Helsinki and Turku. It is also discussed in National Board of Education that the memory of the Holocaust should be expressed clearer in the curriculum of the elementary school. It could be dealt with in the teaching of history, religion, ethics, etc.

The vivid discussion in newspapers and in social media concerning the national holidays shows how important role the calendar plays in everyday life. In my opinion, it is worth re-evaluating which celebrations or memorial days are officially commemorate and which are not. Especially from the point of view of minorities, it is delightful to notice that also new memorial days are inserted into Finnish calendars, even though the memorial day itself is a devastating reminder of the near history.

Ergebnissicherung in der Gruppenarbeit am Sa, 24.05.2014

Fragestellungen:

Was nehmen wir mit?

Welche Fragen sind offen?

Was sollte weiter behandelt werden?

Gruppe I

- Gedenken und Erinnerung ist enorm differenziert und kontextabhängig. Nationale, konfessionelle, regionale, familiäre Faktoren prägen die Narrative, die sich überlagern und mischen. Eigene Geschichte wird in der Begegnung mit anderer Geschichte infrage gestellt und zurechtgerückt.
- Gedenkveranstaltungen und -gottesdienste verfolgen eine Fülle von Intentionen, von der Ehrung der Opfer über Impulse zur Verhaltensänderungen bis zur Buße. Klärung und Beschränkung der Intentionen bei jeweiligen Veranstaltungen sind dem Gedenken dienlich.
- Jüdische Geschichte und jüdisches Leben sollen nicht auf die Opferrolle festgelegt sein. Die Arbeit von Centropa veranschaulicht, wie Leidensgeschichte Teil, aber nicht Zentrum einzelner Lebensgeschichten ist.
- Neben dem Gedenken des Leides muss die Begegnung mit dem lebendigen Judentum treten. Weiter zu prüfen ist, ob dafür der 17. Januar eine geeignete Möglichkeit wäre.
- Offen blieb die Frage, wie man mit der Inflation von Gedenktagen umgeht. Könnten sie im Sinn der Differenziertheit von Gedenken und damit verbundenen Intentionen genützt werden oder führen sie zur Verflachung des Gedenkens?
- Offen blieb die Frage nach der gemeinsamen Gedenkfeier. Zumindest sind die Rollen und Beziehungen zu klären.
- Wie sind Subjekt-Objekt-Beziehungen im Modus des Gedenkens zu gestalten und Gefälle zu vermeiden, die Opfer zu Objekten machen?
- Bietet das gemeinsame Bekenntnis, z. B. von Evangelischen bzw. Lutheranern, über nationale Grenzen hinweg Verbindendes, z. B. in der Feier des 10. Sonntags nach Trinitatis. Worin stimmt sie in den verschiedenen Ländern überein, worin unterscheidet sie sich?
- Theologien des Gerichtshandelns Gottes sowie geschichtstheologische Modelle sind weiter zu bedenken und sollten im christlich-jüdischen Gespräch aufgegriffen werden.
- Weiter zu arbeiten ist an liturgischen Texten und Formen, die belastbar und ritualisierbar sind.
- Bildungsangebote, z. B. Schulbücher, sind daraufhin zu analysieren, inwiefern sie ein angemessenes Bild des Judentums und der christlich-jüdischen Beziehung bieten.

• Mo., 26. Mai, 8 bis 19 Uhr

## Jüdische und christliche Spuren im Weinviertel

8.30 Uhr: **Korneuburg**, Bezirksmuseum, barocker Bilderzyklus zur Hostienschändungslegende 1305

Führung durch Obmann Peter **Langhammer**

[http://www.injoest.ac.at/upload/JudeninME05\\_2\\_19-26.pdf](http://www.injoest.ac.at/upload/JudeninME05_2_19-26.pdf)

Spaziergang zum Gebäude der mittelalterlichen Synagoge 011 Uhr:

Mittelalterliche Synagoge:

[http://issuu.com/elisabeth\\_kerschbaum/docs/info\\_flyer\\_01e](http://issuu.com/elisabeth_kerschbaum/docs/info_flyer_01e)

<http://korneuburg.arge-juedisches-leben.at/>

11.15 Uhr: **Pulkau**, Heilig Blut-Kirche, Hochaltar Hauptwerk der „Donauschule“, Erinnerung an die Hostienschändungslegende von 1338, Führung durch Mag. Elena **Holzhausen**, Diözesan-konservatorin der Erzdiözese Wien

[http://geschichte.landesmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landesmuseum.net/kunst/kunstdetail.asp\\_ID=-434238976](http://geschichte.landesmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landesmuseum.net/kunst/kunstdetail.asp_ID=-434238976)

Mitchel B. Merback, *Pilgrimage and Pogrom. Violence, Memory, and Visual Culture at the Host-Miracle Shrines of Germany and Austria*, University of Chicago Press 2013, 382 Seiten

Rezension: [http://static.uni-graz.at/fileadmin/gewi-institute/Kunstgeschichte/Forschungsstelle\\_Kuge/Aktuelle\\_Forschung/Rezensionen/Rezension\\_Merback\\_dt.pdf](http://static.uni-graz.at/fileadmin/gewi-institute/Kunstgeschichte/Forschungsstelle_Kuge/Aktuelle_Forschung/Rezensionen/Rezension_Merback_dt.pdf)

Pfarre Pulkau: <http://www.pfarre-pulkau.at/2012/05/14/filialkirche-zum-hl-blut-14-jhdt/>

<http://david.juden.at/kulturzeitschrift/61-65/64-Brugg.htm>

13.15 Uhr: **Untermarkersdorf**, Heurigenjause und Kellerführung beim Weingut Himmelbauer

<http://www.weingut-himmelbauer.at/>

Alfred Komarek: Polt: <http://www.togohlis.de/03komarekwv.htm>

16 Uhr: Weiterfahrt mit Zwischenstopp in **Schöngrabern**

[http://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche\\_Sch%C3%B6ngrabern](http://de.wikipedia.org/wiki/Pfarrkirche_Sch%C3%B6ngrabern)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Steinerne\\_Bibel\\_%28Sch%C3%B6ngrabe](http://de.wikipedia.org/wiki/Steinerne_Bibel_%28Sch%C3%B6ngrabe)

[rn%29](#)

[http://geschichte.landemuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landemuseum.net/orte/ortedetail.asp\\_\\_id=13358](http://geschichte.landemuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landemuseum.net/orte/ortedetail.asp__id=13358)

[Geheimnisse um die Kirche in Schöngrabern:](#)

<http://suite101.de/article/das-steinerne-raetsel-einer-dorfkirche-in-niederoesterreich-a95455#.U4Q2xSg1ek0>

*17.30 Uhr: Evangelische Kirche **Stockerau**, 1903 als Synagoge erbaut, Begegnung mit Kurator Mag. Gert **Lauermann***

*Evangelische Gemeinde: <http://evang-stockerau.org/>*

*Geschichte: <http://www.christenundjuden.org/artikel/geschichte/57-schwarz-unterkofler-stockerau>*

*Jüdischer Friedhof: <http://www.leadniskor.org/de/page14/page29/page29.html>*